

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Posten 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaarz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 130.

Elbing, Dienstag

6. Juni 1893.

45. Jahrg.

Amerikanische Smartniz.

Die Amerikaner haben das Bedürfnis gefühlt, für die ja auch in andern Ländern nicht ganz unbekannt Kunst des „Einlebens“ ein eigenes Wort, „Smartniz“ zu schaffen, ein Beweis, daß sie diese Kunst höher schätzen, ihr fleißiger obliegen und sie rücksichtslos betreiben wie andere weniger jugendliche Nationen. Die Smartniz wird indessen keineswegs bloß von Privaten betrieben, die Regierung macht auch darin, und gerade auf der Chicagoer Ausstellung schienen die private wie die governmentale Smartniz ihre Triumphe feiern zu sollen.

Hunderte und Tausende unserer Landsleute wissen bereits erbauliche Geschichten zu erzählen, wie sie in Chicago hoch genommen worden sind. Die Wirthe ließen schließlich überall und ganz besonders in Ausstellungsarten zu nehmen, aber mit solcher Unverfrorenheit, mit solcher brutalen Rücksichtslosigkeit wie die Chicagoer Wirthe und andere Bewohner Chicagos die ihnen ins Garn gegangenen nährlichen Europäer pressen, ausaugen, auspressen, ist noch nie in civilisirten Ländern und in uncivilisirten erst recht nicht, geprellt und gepreßt worden.

Die tollsten Leistungen indessen fallen nicht auf Privatrechnung. Was die Eisenbahnverwaltungen erschwand und die Zollverwaltung ermogelt und die auf der Ausstellung selbst etwas zu sagen eingestekt haben, das wird niemals bekannt werden, aber jeder deutsche Aussteller weiß, daß er mehr an Fracht, mehr an Dieseln und mehr an Jensem hat zahlen müssen, als tarifmäßig feststeht, von den „Tipp“ ganz abgesehen, ohne die man in republikanischen Amerika so wenig wie im autokratischen Rußland vorwärts kommen, ja bestehen kann. Doch das alles ist nur landesüblich, und schadet den Amerikanern schließlich mehr, als den nur vorübergehend sich aufhaltenden Europäern. Bruder Jonathan hatte aber vor, aus der Ganze zu gehen, Europa im Ganzen abzuklachten, ja vielleicht hatte die ganze große dem Columbus geweihte Ausstellung gar keinen andern Zweck als den, mit einem riesengroßen Yankeeische Europa abzuthun.

Nachdem die europäischen Völker der amerikanischen Einladung zur Ausstellung nach Chicago gefolgt waren, wurde den nicht wenig erkaunten, ja entsetzten Ausstellern verboten, die Preise den ausgestellten Waaren anzubieten. Was nützt mir der Mantel, wenn er nicht gerollt ist? mochte der Aussteller fragen, der durch die Billigkeit seiner Preise imponiren, Käufer anlocken und Geschäfte machen wollte. Der Preis allein macht ja oft eine Waare erst kaufwürdig. Aber die Yankee wußten wohl, was sie thaten, und man mußte sich fügen, man fügte sich jedenfalls einer Anordnung, wie sie noch auf keiner Ausstellung jemals erlassen worden war. Aber es kam noch besser. Die hiederen Yankee stellten mit einem Male mit der ihnen eigenen Unverfrorenheit die Forderung auf, daß sie allein die Anerkennungspreise auszuhelfen hätten, d. h. sie hatten die smarte Absicht, alle ersten und besten und die meisten Preise den amerikanischen Ausstellern zu geben, um dann auf dem Weltmarkt verbreiten zu können, die europäische Industrie stehende der amerikanischen weit nach, was ja die Chicagoer Weltausstellung beweise, auf der alle ersten Preise den Amerikanern zugefallen seien.

Aber die smarten Yankee hatten die Rechnung

ohne — die Gäste gemacht. Diese waren in den wenigen Wochen, die sie die amerikanische Smartniz an der Quelle zu studiren und am eignen Beutel zu kosten Gelegenheit hatten, helle geworden und haben nicht nur sofort erkannt, was Bruder Jonathan wollte, sondern auch was dagegen zu thun sei. Mit Festigkeit und Einmüthigkeit erklärten die offiziellen Vertretungen der verschiedensten europäischen Staaten, die Amerikaner könnten, wenn sie wollten, ihre Preise vertheilen, sie würden sich um diese Preisvertheilung garnicht kümmern, sondern eine eigene veranstalten. Das half. Nach einem zweiten frechen Anlauf gab Bruder Jonathan nach. Die Preisvertheilung wird ohne amerikanische Smartniz nach alteuropäischer Mode vor sich gehen.

Das Vorgehen der Europäer in Chicago kann und soll als Paradigma dienen für die Behandlung der Amerikaner. Fest und kräftig muß ihnen entgegengetreten werden, ohne jede sentimentale Regung, die sie nicht kennen und nicht achten. Geschieht dies nicht, dann hat Europa alles von Amerika zu erwarten, was gewissenlose Rücksichtslosigkeit, die amerikanische Smartniz nur bieten und thun kann. Die Chinesen wissen das auch, und selbst smarte Leute, begeben sie den Amerikanern prompt mit gleicher Münze. Und auch da giebt die stolze transatlantische Republik kein Bei. Die Smartniz hilft nichts, wenn man sie erkannt hat und ihr zu begegnen weiß und Kraft hat. Die Chicagoer Ausstellung hat uns das gelehrt, und das ist vielleicht der größte Gewinn von dieser Ausstellung für Europa.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 5. Juni.

In einer soeben erschienenen Schrift „Die Bismarck! Eine Wahlsparole für alle nation! Gesinnten“ (Berlin, H. Walthers), Dr. M. Naumann, wird die Politik des Grafen Caprivi ebenso verurtheilt, wie sie die des Fürsten Bismarck verurtheilt; sie verurtheilt auch die Parteien, insbesondere die konervative und die nationalliberale, und will eine neue „Nationalpartei“, die eine Partei Bismarck wäre, gründen ohne die „Halben und Lauen, die Hühner und Abhängigen“, eine Partei ohne Absolutismus und Byzantinismus. Besonders scharf bekämpft der Verfasser die Militärvorlage. Zum Schluß ruft er die „Fahne des alten Kurzes“ auf und ruf: „Unsere Wahlsparole aber, unser Schlachtruf soll lauten: Die Bismarck!“ Es wird erdreistlich sein, nach dem 15. Juni zu erfahren, wie groß die neue „Nationalpartei“ ist. Ueber die Haltung der Kartellparteien zu der Militärvorlage schreibt der Verfasser — wohl in Uebereinstimmung mit den Anschauungen des Einseblers von Friedrichshagen:

Am klüglichsten war das Schauspiel, das die drei Parteien bei der letzten Militärvorlage boten. Da war einmal eine Vorlage, die sie alle ablehnen wollten, die Konserverativen, weil sie zu wenig bot, die Nationalliberalen, weil sie zu viel forderte. Die Nationalliberalen rückten von Compromiß zu Compromiß immer weiter der Regierung entgegen, die sich nicht rührte. Immer machten sie ein lechtes Angebot, ein wirklich allerletztes — um nach Ablehnung mit einem neuen herauszukommen. In der Commission erschien der Abgeordnete von Bennigsen wirklich an der Grenze des Virens angekommen zu sein.

Er führte aufs beredteste aus, daß sein Vorschlag alles Erforderliche biete, er warnte die Regierung mit eindringlichen Worten, weiter zu gehen. Jeder-mann glaubte, daß sein Ultimatum gegeben sei. Dann kam die Regierung einen kleinen Schritt entgegen, blieb aber weit von jenem Ultimatum entfernt, und sofort war die ganze Partei mit der gleichen Begeisterung für die Bewilligungen, mit der sie erst dagegen gewesen war. Niemand zweifelt, daß sie auch für die ganze Vorlage eingetreten wäre, wenn ohne den Hueneschen Vorschlag aufgeloßt worden wäre, die „Nat.-Zig.“ wenigstens stellte es bereits in Aussicht. Ist das münzlich, ist das würdig, ja, ist es nur politisch klug? Könnte man nicht, ehe man eine bestimmte Stellung nahm, prüfen, was nothwendig war, mußte man gleich mit dem Urtheil da sein, wenn man die Festigkeit nicht hatte, darauf zu beharren? Aber immerhin ist die nationalliberale Haltung noch erklärlicher als die der Konserverativen. Bei jenen handelte es sich um eine Quantitätsfrage, und da verdrängte sie zu handeln. Sie wollten eine Verständigung, aber sie wollten sie so billig wie möglich, da nannten sie nicht gleich den höchsten Preis, den sie zu bieten gewillt waren. Das mag ja nicht schön sein, aber es ist doch schon oft so gewesen. Aber die Konserverativen wollten die Vorlage gar nicht; ihr Organ, die „Kreuzztg.“, kämpfte in trefflich geschriebenen Artikeln dagegen und bewies, daß die Vorlage die Armeeschädige statt ihr zu nützen. Wie man von dem Standpunkte aus zur Annahme kommen kann, ist schwer zu verstehen. Denn sie sagen noch heute, sie hätten die Vorlage nur schweren Herzens, nur mit einem Opfer an ihrer Ueberzeugung angenommen. Und doch konnte einer ihrer Abgeordneten erklären, die Konserverativen würden bei Vertretung der Vorlage wie ein Mann hinter dem Grafen Caprivi stehen. Zweitmal haben die Konserverativen ihren Standpunkt verlassen, zuerst als sie vom Boden der dreijährigen Dienstzeit auf den der Vorlage traten. Da hieß es, nun aber auch die ganze Vorlage, nun nicht der geringste Abstrich, sonst wird wir alle dagegen. Und als dann ein Kompromißvorschlag kam, der doch immerhin merkliche Abstriche machte, da waren sie wieder wie ein Mann dafür. Nun erklärte die „Kreuzzeitung“, der Huenesche Vorschlag sei das Alleräußerste gewesen, bei weniger wären sie niemals zu haben gewesen. Glaub' ihr's, wer's will. Will man den Unterschied zwischen einem Manne und Schwächlingen sich recht vor Augen fassen, so vergleiche man mit dieser Haltung die vom Fürsten Bismarck durch sein Organ, die „Samh. Nachr.“ eingenommene. Nicht so früh wie die Parteien war er mit seinem Urtheile da, aber als es da war, da war es bestimmt und klar, trefflich begründet, so trefflich, daß bis heute keine seiner Behauptungen widerlegt ist. Und nun blieb er bei diesem Urtheil, verbot sich gegen alle neuen Behauptungen, unberührt durch das Schwanken der andern, unberührt dadurch, daß er scheinbar ganz allein stand, daß im Parlament wenigstens nicht ein einziger Abgeordneter öffentlich sich auf seinen Standpunkt gestellt hat.

Die „Deutsche Reichszeitung“ meldet: Am 30. Mai tagte in Düsseldorf eine kleine Versammlung Katholiken, welche den Beschluß faßte, an die Katholiken des Rheinlandes einen Aufruf zu erlassen. In

demselben wird es heißen, daß die Parole des Centrums, welche bisher „Für Wahrheit, Freiheit und Recht“ gelautet, ergänzt werden müsse durch die Parole „Mit Gott für König und Vaterland.“ Dieser Aufruf ist bisher noch nicht veröffentlicht worden, weil noch die Unterschriften hervorragender Mitglieder gesucht werden. Herr von Schorlemer-Mst hat seine Unterschrift zu dem Aufrufe bereits hergegeben.

Der neue Reichstag soll erst nach Feststellung des Resultats der Stichwahlen einberufen werden. Es ist möglich, daß er erst nach den bairischen Landtagswahlen zusammentritt. Die Session soll höchstens vier Wochen dauern und nur der Militärvorlage gewidmet sein. Alle Vorschläge und Wünsche, die neue Session noch mit anderen Vorlagen zu belassen, finden bei der Regierung keinerlei Gegenliebe.

In den bisherigen Wahlkreisen der freisinnigen Partei sind nunmehr die Kandidatenstellungen beendet. Unter den 66 in Betracht kommenden Wahlkreisen sind widerspruchlos aufgestellt worden in 46 Wahlkreisen Kandidaten der freisinnigen Volkspartei und in 14 Wahlkreisen Kandidaten der freisinnigen Vereinigung. In 2 Wahlkreisen haben sich die einmüthig aufgestellten Kandidaten die Entscheidung über den Anschluß an die eine oder die andere Richtung vorbehalten. Vier Wahlkreise, nämlich Oldenburg 1., Stettin, Wiesbaden und Hufum sind streitig. In den drei Wahlkreisen Stettin, Wiesbaden und Hufum hatten sich die Majoritäten der Parteioorganisation und die Mehrheiten der Vertrauensmänner für die Aufstellung eines Kandidaten der freisinnigen Volkspartei entschieden. Gleichwohl wird dort der Versuch gemacht, Kandidaten der freisinnigen Vereinigung durchzubringen. Im Wahlkreis Oldenburg 1. ist eine Mehrheitsentscheidung nicht möglich, weil dieser Wahlkreis bekanntlich aus drei geographisch getrennt liegenden Theilen, Stadt Oldenburg und Umgegend, dem Fürstenthum Birkenfeld und dem Fürstenthum Lützel besteht.

Sie werden nicht alle! Trotz der moralischen Verurtheilung Ahlwardts durch den gesammten Reichstag, die Antisemitismus eingeschlossen, scheint der Mann im Wahlkreis Arnswalde-Friedeberg noch nicht am Ende seiner „Erfolge“ zu sein. Wie von dort berichtet wird, hat sich dort das Unglaubliche ereignet, daß ein Pastor nach einer antisemitischen Versammlung, in der Ahlwardt gesprochen hatte, öffentlich für diesen eintrat. Der Herr Pastor meinte, er habe Ahlwardt zum ersten Male gehört, aber er könne nur sagen, Ahlwardt habe ihm gefallen, er sei ganz sein Mann und wenn auch Manches, was Ahlwardt im Reichstage vorgebracht, ihm nicht gefalle, so müsse er doch die Anwesenheit bitten, Ahlwardt am 15. Juni ihre Stimmen zu geben. Trotz der Gegenandator des Landraths von Bornstedt erkrant Ahlwardt sich auch der Sympathien eines großen Theiles der Fortschrittlichen, die also an den Angriffen Ahlwardts gegen die Regierung keinen Anstoß nehmen. Nichts desto-weniger hat sich die öffentliche Meinung im Kreise vom „Aktor aller Deutschen“ abgewendet.

Die Columbische Weltausstellung.

XVII.

Das Monasterio „La Rabida“. — Noch ein „Streit“.

Chicago, 20. Mai 1893.

Nachdruck verboten.

Im äußersten Südosten, in unmittelbarer Nähe des Kajinos und des Ackerbaupalastes, erhebt sich eine kleine sandige Halbinsel über den Spiegel des Michigansees; ihre Ufer sind künstlich erhöht worden, damit sie den hochgehenden Wogen des Sees kräftigeren Widerstand leisten können, das Flecken Erde selbst ist so reizlos wie nur möglich und nur wenige Besucher der Ausstellung finden hierher den Weg. Hier nun, in wirklich klösterlicher Stille, bei aller wirklichen Nähe scheinbar so ferne den prunkvollen Säulen modernen Lebens, befindet sich der schlichte Bau des Klosters „La Rabida“. Ein größerer Gegensatz als der, in welchem dieser graue, fensterlose, jeden Schmuckes entbehrende Bau zu dem in Sonnenlicht leuchtenden meisten Beachtbaute der Ausstellung steht, ist kaum denkbar: dort herrliche Säulengänge, fast überreicher ornamentaler Schmuck, in welcher Vergoldung prangende Dächer — hier vier raub-beworfene Mauern mit einem flachen Falzriegel-dach und einem quadratischen Thürmchen, dessen gleichfalls mit Ziegeln eingedeckter Spitze sich nur wenig über das Dach des Hauptbaues erhebt! Auch das Innere ist nur charakteristisch, nichts weiter. Im östlichen Theile befindet sich die Kapelle, die, wie überhaupt das ganze Gebäude, genau dem Original nachgebildet ist; ein Kreuzgewölbe bildet die Decke, die Wände sind rauh beworfen und nicht einmal angestrichen, der Fußboden ist mit rothen Backsteinen belegt; die kühle feuchte Luft und das gedämpfte schräg einfallende Licht machen die Täuschung voll-

kommen. Das Kloster selbst hat zwei Stockwerke; im Barriere mündet ein Säulengang mit unregelmäßig gezeichneten Rundbögen auf den Klosterhof, im oberen Stockwerke befindet sich eine Gallerie, deren halbkreisförmige, reizlose Loggien gleichfalls nach dem Hofe zu gehen. Die Zellen sind eng und unter sich verbunden, jede einzelne ist jedoch auch von der Gallerie bzw. dem Säulengang aus erreichbar; am nordwestlichen Ende des Obergeschosses liegt der Speisesaal, der hoch und luftig ist und, obgleich nur einfach ausgestattet, doch prächtig im Vergleich mit den sonstigen Räumen des Klosters genannt werden muß.

Das wirkliche Kloster, in welchem Columbus einst Aufnahme und Hilfe fand, liegt auf einer kleinen Landzunge zwischen dem Odiel- und Tintofluffe in der Nähe von Palos in Spanien. Dasselbe ist uralt; es soll im 2. Jahrhundert n. Chr. unter Trajan erbaut worden sein; im 12. Jahrhundert hatten es die Templar im Besitz, und nach der Vertreibung der Mauerer ließen sich die Franziskaner hier nieder. Nach der Zeit des Columbus erfuhr dasselbe mancherlei Umgestaltungen, doch wurde es vor zwei Jahren im Auftrage der spanischen Regierung so wiederhergestellt, wie es zur Zeit des Columbus gewesen. Dieser besuchte das Kloster zum ersten Male im Jahre 1484, nach anderer Annahme im Jahre 1485, zu welcher Zeit er im Begriffe war, die Hüfte der spanischen Krone für sein Unternehmen zu erheben. Ermattet und ausgehungert, hat er um Speise und Trank, fand auch freundliche Aufnahme, und blieb während einiger Monate bei den Mönchen. Auch als er erfolglos vom Hofe zurückkam, kehrte er wieder in dem stillen Kloster ein; im Jahre 1494, vor der Ausfahrt zur zweiten Reise besuchte er die gastfreundlichen Mönche wieder, und auch nach seiner Rückkehr suchte er die ihm lieb und vertraut gewordene Stätte zum vierten Male auf. — Diese Beziehungen des Klosters zu Columbus machen selbst die auf dem Ausstellungs-

platz errichtete Nachbildung zu einem wohlwollen Ort; man glaubt hier etwas von dem Geiste des Mannes zu spüren, der eines der größten Werke aller Zeiten gethan, man sieht die Vergangenheit mächtig erstehen, man lebt hier Augenblicke in dieser und vergißt die Gegenwart und das lärmende Getriebe da draußen auf dem weiten Ausstellungsplatz und Erklärungen und Meinungen werden nur im Fikstertone ausgetauscht.

Die Wände sind mit Heiligenbildern und geschichtlichen Darstellungen, Porträts, sämtlich aus der spanischen Schule hervorgegangen, überdeckt. In der Kapelle und in den Zellen sind Schaukästen aufgestellt, die eine Fülle werthvoller und interessanter Schriftstücke enthalten. Da ist vor allem die Ausstellung des Patrans, die der Papst zur Verfügung gestellt hat. Es findet sich darin ein Brief des Papstes Nikolaus I. an die Bischöfe von Irland vom Jahre 1448, eine Bulle Alexanders VI. vom Jahre 1493, die an Ferdinand und Isabella gerichtet ist, eine andere an dieselben gerichtete Bulle vom 4. Mai 1493, welche Grenzstreitigkeiten zwischen Spanien und Portugal betrifft, ferner eine Bulle vom 25. Juni desselben Jahres, welche den ersten nach Amerika gebenden Missionar bestätigt. Der Vatikan stellt auch prächtige Rosaliken aus, von denen eine auf dem Transport leider sehr stark beschädigt wurde; das letztere Stück stammt aus dem 16. Jahrhundert und stellt den Propheten Jesajas dar. Der Ausstellung des Patrans schließt sich diejenige des Herzogs von Veragua an; dieselbe enthält werthvolle, auf Columbus bezughabende Schriftstücke, Originalbriefe des Königs von Portugal an Columbus, Ehrenbezeugungen, Rängehöfungen, Anweisungen etc. von Ferdinand und Isabella an den großen Entdecker u. a., auch den ursprünglichen Auftrag, die erste Reise anzutreten; besonders bemerkenswerth sind noch das Originaltestament des Columbus und dessen Briefe an seinen

Sohn Diego. — In einer Ecke der Kapelle ist ein alter, vom Hof zerstreuer Anker aufgestellt, von dem behauptet wird, es sei dies unzweifelhaft der Anker der „Santa Maria“. In der Ausstellung finden sich ferner Erdarten, Globen, nautische Instrumente etc., in einer Zelle findet sich das alte Thor vom Geburtshause des Columbus, in einer anderen Nachbildung der verschiedenen Metallkästen, in denen die Ache des Columbus aufbewahrt wurde. Das Columbus-Zimmer, eine Nachbildung der von Columbus in Rabida bewohnten Zelle, enthält ausschließlich Porträts des großen Mannes, deren bestes das bekannte Moro-Porträt ist. Es ist hier eine Verschiedenheit in den Bildnissen vorhanden, die uns für alle Zeiten im Unklaren läßt über das wahre Aussehen der Columbus; auch das Moro-Bild hat wohl keinen Anspruch darauf, als authentisch betrachtet zu werden; es ist lebenswahrer, als die anderen Bildnisse und stellt den Helven nicht als Greis, sondern als kraftkräftigen Mann dar; aber auch bei der Entstehung dieses Bildes dürften unsichere Ueberlieferung und die Phantasie des Malers nicht ohne Einfluß gewesen sein. — Die werthvolle Ausstellung des Klosters, deren Zweck es ist, der Verehrung des großen Mannes zu dienen, wird Tag und Nacht von einer Abtheilung Infanterie bewacht, die vor dem Kloster ihr Zeltlager aufgeschlagen hat.

Auch jetzt wieder, drei Wochen nach der Eröffnung der Weltausstellung, kommen die Arbeiter nicht zur Ruhe, die Bauarbeiter haben schon vor 8 Tagen die Arbeit niedergelegt und andere Gewerke werden heute folgen; die Leute haben seit drei Wochen — keinen Lohn mehr erhalten, weil alle Kassen leer sind, und man kann es denselben wohl nicht verargen, wenn sie keine Lust haben, um der Sache willen umsonst zu arbeiten.

Aus dem Auslande wird der „Voss. Zig.“ geschrieben: Best man denn in Deutschland keine fremden Zeitungen, hat die Regierung keine Vertreter im Auslande, die ihr reinen Weisungen? Diese Frage muß sich jeder Deutsche im Auslande vorlegen, wenn er in seiner heimathlichen Zeitung liest, in welcher Weise im Deutschen Reich auf Reichstag und Wähler zu wirken gesucht wird. Nach den Reden des Grafen von Caprivi, des Kriegsministers u. im Reichstag mußte man glauben, Deutschland stehet wehlos da, müsse sich vor Frankreich und Rußland fürchten. Und nun kommen die Freunde der Heeresvorlage und jagen das Volk in entsehlter Weise mit den Russen und Franzosen zu schrecken und ihm Furcht einzujagen. Man sollte meinen, unter Bismarck und zuletzt 1887 sei diese Angstmelerei schon mehr als genug geübt worden, um den Eindruck zu lenken, den diese im Auslande hervorbringt. Dadurch ist namentlich den Franzosen das Bewußtsein ihrer Macht wieder gekommen. Im Jahre 1871 fühlten sie sich so geschlagen, so vernichtet, daß sie selbst am wenigsten an die Möglichkeit eines Nachkrieges glaubten. Von den fünfzig Jahren, während deren Deutschland nach Moltke's Ausspruch wegen Elbaf-Botbringens eine schwere Last tragen mußte, ist jetzt bald die Hälfte der Zeit vorüber ohne Krieg. Aber während dieser letzten zweiundzwanzig Jahre ist so oft das Schreckbild Frankreich an die Wand gemalt worden, daß die Franzosen zu der Ueberzeugung gedrängt worden sind, die auch oft genug in Zeitungen n. s. w. ausgedrückt wird: „Deutschland lebt in beständiger Furcht vor uns, denn es hat uns 1870 nur durch Ueberzahl und durch Zufall besiegt.“ Natürlich bestärkt dies die Franzosen in ihrem Selbstbewußtsein, kann daher, sofern Umstände eintreten, eine Kriegslust hervorufen, die jetzt glücklicherweise noch nicht da ist. Wenn es Ernst ist mit der Friedensliebe Deutschlands, so ist geboten, endlich einmal abzustehen von dieser Angstmelerei, von diesem würdelosen Gejammer ob der Wechsellagerei Deutschlands. Dies schadet nicht nur dem Ansehen Deutschlands im Auslande, es gefährdet den Frieden mehr, als ihn eine Heeresmehrung von 80,000 Mann verbürgen kann. Diese Angstmelerei wird uns im Auslande als ein Hohn auf Deutschland vorgehalten. Sie ist Schuld, daß wir im Auslande nicht diejenige achtunggebietende Stellung einnehmen, die uns zukommt. Daß diese Furcht- und Angstpolitik lähmend auf alle Verhältnisse wirkt, die ohnedies nicht sehr glänzende Geschäftslage noch mehr drückt, wird man in Deutschland selbst schon verspürt haben.

Inland.

Berlin, 4. Juni. Der Kaiser begab sich gestern mittels des fahrplanmäßigen Zuges um 8 Uhr 10 Minuten von der Wildparkstation nach Bude 4, stieg daselbst zu Pferde und nahm auf dem Tempelhofer Felde von 9 Uhr an die Parade der Berliner und der Spandauer Garnison ab. Nach Beendigung der Parade feierte er an der Spitze der vom 2. Garde-Regiment z. F. gestellten Fahnen-Compagnie in das königliche Schloß zurück. Nachmittags um 5 Uhr empfing Seine Majestät den Chef des Civilcabinet's zum Vortrag.

Die internationale Sanitäts-Convention, welche in Dresden zwischen den Bevollmächtigten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Belgiens, Frankreichs, Italiens, Luxemburgs, Montenegro's, der Niederlande, Rußlands und der Schweiz abgeschlossen worden und dem Bundesrath zur Beschlußfassung überwiesen worden ist, wird im „Reichsanzeiger“ in ihrem Wortlaut veröffentlicht. Derselbe entspricht in allen seinen Theilen inhaltlich den Mittheilungen, die wir kurz nach Beendigung der Sanitäts-Conferenz unseren Lesern über die zum Schutz der öffentlichen Gesundheit in Zeiten des epidemischen Auftretens der Cholera vereinbarten gemeinsamen Maßregeln auf dem Gebiet der rechtzeitigen Bekämpfung, Senckenbeschänkung und Bekleidungsmaßnahmen mitgetheilt haben. Der Uebereinstimmung ist eine Denkschrift beigegeben, welche die Gründe der Einberufung der Konferenz mit Rücksicht auf die im vorigen Jahre in Deutschland gewonnenen Erfahrungen darlegt. Es wird zugleich hervorgehoben, daß die Beschlüsse der Konferenz im wesentlichen dem vorher von Deutschland mit Oesterreich vereinbarten Programm entsprechen und als Zweck der Vereinbarungen bezeichnet, nicht für alle Vertragsstaaten ein gleichmäßiges Verfahren zur Abwehr und Unterdrückung der Cholera festzusetzen, sondern zum Schutze des internationalen Verkehrs gegen übertriebene und als unnötig erkannte Maßregeln die oberste Grenze zu ziehen, die von den beteiligten Staaten bei ihren Anordnungen künftig nicht überschritten werden soll.

Nach statistischen Ermittlungen stammen von den Bewohnern des westlichen Deutschlands 630,792 aus dem östlichen Deutschland und von denen des Westens 490,976 aus dem Westen. Weniger lebhaft ist der Verkehr zwischen dem Westen und dem Süden; dort sind 236,089 Einwohner gezählt, deren Geburtsort in Süddeutschland belegen ist, hier 21,681, die aus dem westlichen Gebiet gekommen sind. Noch schwächere Beziehungen bestehen zwischen den Gebieten des Südens und Ostens; vom Osten sind 55,874 nach dem Süden und von hier 30,558 nach dem Westen gewandert. Die Beträge des Austauschs zwischen je zwei Gebieten sind nicht gerade sehr verschieden; der Gewinn des einen und der Verlust des anderen Theiles ist in jedem Falle, gegen den gesammten Austausch gehalten, wenig beträchtlich; es gewinnt nämlich der Westen vom Osten 139,816, vom Süden 19,208 und der Süden vom Osten 16,316 Köpfe.

Über die Entziehung der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst hat der Reichsanwalt unter dem 1. April d. J. eine wichtige Entscheidung getroffen. „Ein zum Einjährig-Dienst Berechtigter hatte den ihm gewährten Ausstand zum Dienst in einer fremden Armee benutzt. Auf Grund der Vorschrift des Gesetzes vom 9. November 1867, wonach die nötige moralische Qualifikation“ allgemeine Voraussetzung des freiwilligen Heeresdienstes ist, hatte der Reichsanwalt angenommen, daß der Betreffende, der vermöge des Abschlusses einer mehrjährigen Kapitulanten sich unmöglich gemacht hatte, im Falle einer Mobilmachung seinen Pflichten nachzukommen im Geiste der Heeresverfassung der Vergünstigung des Freiwilligendienstes nicht würdig sei. Es sei ihm daher bei der Meldung zum Diensttritt der Berechtigungsschein abzunehmen. Zwar enthält der betreffende Paragraph der Behördungsordnung, der diese Abnahme anordnet, nur einen Hinweis auf die Bestimmung, wonach der Berechtigte in Folge gerichtlicher Verurteilung der Berechtigung verliere, es sei aber hierbei eben nur an den Fall gedacht, daß die Berechtigung kraft gesetzlicher Bestimmung unbedingt verweigert sei. Für andere Fälle seien feste Normen für die Beurteilung der moralischen Qualifikation des Dienstpflichtigen nicht aufgestellt. Die Ersatzbehörden dritter Instanz hätten also nach freiem Ermessen zu

entscheiden, ob b ispielsweise wegen eines sittlich anstößigen Lebenswandels, die Entziehung der Berechtigung angezeigt erscheine. Dem entsprechend sei auch bisher verfahren; wenigstens sei hier ein Fall bekannt geworden, in welchem ein Berechtigter, der seitens der Polizei als „Zuhälter“ bezeichnet wurde, vom Einjährig-Dienst seitens der Ersatzbehörden dritter Instanz ausgeschlossen sei.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Graf Kalnoy hielt im ungarischen Delegations-Ausschusse für auswärtige Angelegenheiten eine längere sehr interessante Rede. Er könne, sagte er, auf das Bestimmteste versichern, daß an den Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Deutschland und Italien sich in keiner Beziehung etwas geändert habe; dieselben seien so intim und fest wie nur jemals und würden dies auch bleiben. Das Gefühl der Sicherheit und die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens stärken sich. Da ein Delegirter speziell Rußlands gedacht habe, so glaube er versichern zu können, daß sowohl bei dem Kaiser Alexander wie bei dessen Regierung nur günstige Dispositionen gegenüber Oesterreich-Ungarn vorherrschen, es könne nur erfreulich sein, wenn die früher schon guten Beziehungen zu Rußland sich noch weiter verbessern. Dies werde allmählig eines der wichtigsten Motive dafür werden, daß die militärische Spannung in Europa abhöre, die Anspannung der Wehrmacht aller Staaten ein Ende erreiche und normale Zustände eintreten, die Oesterreich-Ungarn, das nur eine Politik des Friedensverfolge, als sein Ziel betrachte. Es dahin gehe Oesterreich-Ungarn mit pflichtgemäßer Vorsicht für seine Wehrfähigkeit, aber zugleich auch mit Rücksicht auf seine Finanzen vor; namentlich sei das Kriegsministerium befreit, für die bewilligten Summen etwas Bleibendes zu schaffen, das sich unter allen Umständen für die Armee nützlich erweisen werde. Die hierauf folgende Abstimmung ergab die einstimmige Annahme des beantragten Vertrauensausdrucks für den Grafen Kalnoy, worauf in der Spezialdebatte das Budget des Ministeriums des Auswärtigen unverändert angenommen wurde. — Der brasilianische Gesandte in Wien ist plötzlich gestorben.

Schweiz. Die in Zürich tagende Generalversammlung des Internationalen Hotel-Verbandes erklärte das gegenwärtig in fast allen Hotels herrschende Trübsalssystem für unwürdig und beauftragte den Vorstand mit den zu dessen Abschaffung erforderlichen Schritten.

Amerika. Der Streit zwischen der Zeitung der Ausstellung und den auswärtigen Ausstellern über die Art der Preisvertheilung hat eine friedliche Lösung gefunden. Die endgiltige Entscheidung bei der Vertheilung soll in den Händen des Departements-Komitees der internationalen Preisrichter liegen. Uebrigens ist der Plan angeregt worden, die Ausstellung in San Francisco fortzusetzen und Wehntachten zu eröffnen. 3000 Aussteller hätten sich schon bereit erklärt, nach Schluß der Ausstellung in Chicago sich nach San Francisco zu begeben.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 3. Juni. Das bei der hiesigen kaiserlichen Ober-Postdirection gestern abgehaltene Post-Assistenten-Examen haben die Postgehilfen Friede, Thiel, Blath, Treikowski bestanden.

Marienburg, 3. Juni. (M. Z.) Ein seltener Fund wurde dieser Tage auf der Feldmark Troop gemacht. Es ist dies ein kunstvoll gearbeiteter schmiedeeisener Schlüssel, welcher wahrscheinlich zu einer Truhe gehörte und ein respektables Alter aufzuweisen haben dürfte. Vom Rost schon etwas angegriffen, ist derselbe noch gut erhalten. Das Fundobjekt befindet sich gegenwärtig im Besitz des Herrn Uhrmacher Gbert, welcher es der Schlosssammlung einzuverleiben gedenkt. — Donnerstag Nachmittag brach im zweiten Stock des in Hoppenbruch belegenen von Jewitsch'schen Wohnhauses Feuer aus, welches, ehe es bemerkt wurde, die zum Boden führende Treppe und den Dachstuhl ergriff. Durch das schnelle Eingreifen der Drüspitze wurde ein weiteres Umsichgreifen verhütet. Das Feuer brach in der Küche aus, wo vor dem Herd lagernde Tannenzapfen in Brand gerathen waren.

Neustadt, 4. Juni. Zu der heute im Deutschen Hause hier selbst um 4 Uhr Nachmittags anberaumten Versammlung der liberalen Wähler, die von ca. 300 Personen besucht war, stellte sich der Candidat der liberalen Partei, der Herr Rechtsanwalt Schulze-Elbing seinen Wählern vor. Nachdem derselbe zunächst ein Hoch auf seine Majestät den Kaiser ausgebracht hatte, in das die Anwesenden begeistert einstimmten, erklärte Herr S. in einer längeren Rede seine Stellung zu den herrschenden politischen Tagesfragen, wonach er ganz auf dem Standpunkte der liberalen Volkspartei stände, welches derselbe ausführlich erläuterte. Nach Schluß der Rede des Herrn Rechtsanwalt Schulze erklärte derselben der Dank für seinen Vortrag ausgesprochen und somit als Candidat der liberalen Partei acceptirt. Nach Schluß der Rede meldete sich noch der anwesende Sozialdemokrat Jochim aus Danzig zum Wort, erklärte sich theilweise mit den ausgesprochenen Ansichten des Herrn S. einverstanden, griff die liberale Partei aber andererseits heftig an und hielt an die anwesenden Arbeiter eine so aufrührerische Anrede, daß ihm das Wort entzogen und die Versammlung durch den anwesenden Herrn Bürgermeister Wiefe, als Vertreter der Polizei, aufgelöst wurde.

Tiegenhof, 4. Juni. Am Sonnabend Abend fand hier eine liberale Wählerversammlung statt, welche von etwa 150 Personen, darunter viele Landwirthe, besucht war. Herr Rechtsanwalt Schulze entwickelte in einer längeren Rede sein Programm. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen, und Herr Rechtsanwalt Schulze als Candidat der freisinnigen Partei acceptirt. Eine Diskussion fand nicht statt. Ueberhaupt verlief die Versammlung recht imposant.

Marienwerder, 3. Juni. Die Deuschfreisinnigen des hiesigen Wahlkreises haben Professor Birchow ausgewählt.

Biebermühl, 4. Juni. Der am 2. d. Mts. hier selbst stattgefundene Pferde-, Vieh- und Schweinemarkt war sowohl mit Pferden, als auch mit Rindvieh und fetten Schweinen reichlich besetzt. Der Handel mit Pferden war nicht besonders, da edle Pferde nur wenig vorhanden waren. Der Rindviehhandel gestaltete sich besser, da die erscheinenden Handelsteile die guten Stiere und Kühe flott wegkauften; ebenso wurden fette Schweine von den Handelsteilen tüchtig gekauft und wurde der Centner lebend Gewicht mit 34 bis 38 Mark bezahlt.

Schönau, 2. Juni. Eine von den Fabrikbesitzern Gebr. Hahn neu erbaute Dampfwalzenschneidmühle mit Vollgatter soll in nächster Zeit in Thätigkeit gesetzt werden. — Von verschiedenen Seiten hört man Klagen über das massenhafte Auftreten der Erdflöhe.

Ein großer Theil der Weizenpflanzen ist von ihnen zerstört worden; ebenso schädlich zeigen sich auch die im Volksmunde häufig als Drahtwürmer bezeichneten Larven der Schnellläufer oder Schmiehe.

Kreis Könitz, 3. Juni. In der am 1. Okt. 1892 neugegründeten Oberförsterei Gildon sind vom 1. April d. J. ab drei neue Schutzbezirke eingerichtet worden, Döszinn, Gildon und Spirwa. In Döszinn ist die kommissarische Verwaltung übertragen dem Forstaufscher Knetich in Försterei Döszinn, in Gildon dem Forstaufscher Rannow in Försterei Gildon und in Spirwa dem Hilfsjäger Schmalz in Wenzikal.

R. Pöplin, 4. Juni. Wie nunmehr festgestellt ist, ist der bei der Verfolgung erschossene Dieb der Arbeiter Konstantin aus Dirschau. Die von der „Danziger Zeitung“ gestern gebrachte Mittheilung, daß zur Feststellung des Thatbestandes eine Gerichtscommission nach hier gekommen sein soll, ist unrichtig. Die Staatsanwaltschaft hat vielmehr die Einleitung einer Untersuchung abgelehnt und die Verurteilung der Leiche, welche gestern Vormittag erfolgt ist, angeordnet, weil der Thatbestand durch den hiesigen Amtsvorsteher bereits dahin festgestellt ist, daß dem Inspector S. weder Absicht noch Fahrlässigkeit vorzuwerfen ist. Der Erschossene, eine über befristete Persönlichkeit, hat neben anderen Strafen erst vor kurzem eine mehrwöchentliche Zuchthausstrafe verbüßt. Vorgefunden war eine Schaufellei und die Braut desselben hier, um die Leiche zu besichtigen.

Aus dem Erlande. Die „Gart. Zig.“ schreibt: Zwei Wahlkreise sind dem Centrum sicher. In Allenstein-Nössel wird Herr Stadtrath Markowski wieder gewählt. Er ist ein Gegner der Militärvorlage. Die Freisinnigen haben also keinen Grund, gegen seine Wahl Sturm zu laufen. Nebenbei steht es in Braunsberg-Hellsberg, wo der Centrumsabgeordnete Amtsrichter Krebs wohl wieder kandidirt und wieder gewählt wird. Die freisinnige Partei stellt ihm als Kandidaten den Mühlenbesitzer R. Kleh-Hellsberg entgegen.

Königsberg, 3. Juni. Ueber das Getreidegeschäft an unserem Plage läßt sich auch für den verfloffenen Monat wenig Neues berichten. Nachdem nach Eröffnung der Schifffahrt die für diesen Termin abgeschlossenen Waaren zur Expedition gekommen waren, bot unser Hafen mehr und mehr ein ödes Bild. Die sehr kleinen Zufuhren entsprechen der ebenso kleinen Nachfrage. Es gingen aus Rußland im Mai 560 Waggons ein. Das Inland blieb fortlaufend sehr leistungsfähig und sandte 1450 Waggons. Auf dem Wasserwege trafen aus Rußland noch mehrere Fahrzeuge mit Getreide ein. Aber auch hierbei leisteten unsere Provinzen Ois- und Westpreußen mehr. Zum großen Theil dadurch, daß die besseren Preise besonders für Hafer, Weizen und Erbsen, zu Abladungen anregten. Das Exportgeschäft ist im ganzen sehr still; die Abladungen geschehen zum größten Theil über Rotterdam für West- und Süddeutschland. Nach den Nordseehäfen sowie nach Skandinavien und Dänemark, deutschen Mittelplätzen ist das Geschäft nur sehr beschränkt. Die Konkurrenz vom Schwarzen Meere und Amerika fällt sehr ins Gewicht. Auch an unserem Plage traf dieser Tage für die hiesige Walzmühle eine recht große Dampferladung Roggen vom Schwarzen Meere ein. Nachdem in den letzten acht bis zehn Tagen öfters, wenn auch nicht anhaltend genug Regen niederging, haben sich die Aussichten für die nächste Ernte wesentlich aufgebessert.

Aus Ostpreußen, 2. Juni. In dem Jahresbericht des Ostpreussischen Landwirtschaftlichen Centralvereins heißt es: „Die allgemein gehegte Hoffnung, das Jahr 1892 werde für die Landwirtschaft ein segensreiches sein und die Schäden der vorhergegangenen Jahre wenigstens theilweise wieder ausgleichen, hat sich leider nicht erfüllt. Zwar war die Getreideernte im Körnerertrage reichlicher ausgefallen als im Jahre vorher, und die Qualität des geernteten Getreides war eine ganz vorzügliche, trotz des ungewöhnlich schweren Qualitätsgewichts wichen jedoch die Getreidepreise in Königsberg für Weizen bezw. Roggen von 234 Mark bezw. 233 Mark, welche im Spätherbst 1891 gezahlt wurden, bis auf 154 Mk. bezw. 118 Mk. pro Tonne Weizen bezw. Roggen gegen Ende des Jahres 1892 und gingen seitdem noch mehr zurück. Die Erhofften Mehrerträge aus dem Getreidebau verwandelten sich unter diesen Umständen in erhebliche und empfindliche Mindereinnahmen. Die Einnahmen aus der Viehhaltung gestalteten sich in der ersten Hälfte des Jahres 1892 im allgemeinen nicht ungünstig, als jedoch im Juli 1892 die Maul- und Klauenseuche ausbrach und sich mit noch nie erlebter Geschwindigkeit über den ganzen Centralvereinsbezirk verbreitete, hörten die Einnahmen aus der Viehhaltung fast ganz auf. Die Viehmärkte wurden aufgehoben und dem Verkehr mußten, soweit derselbe überhaupt noch zugelassen werden konnte, im Interesse einer möglichst beschleunigten Unterdrückung der Seuche die größten Schwierigkeiten durch Absperrungen sowie bei den Viehtransporten auf Straßen und Eisenbahnen bereitet werden. Ganz besonders hart wurden durch die Absperrungsmaßregeln, durch die Aufhebung der Schweinemärkte und die Viehtransporterschwernisse die kleinen Leute auf dem Lande betroffen, die als Einnahmequelle außer ihrem Arbeitsverdienst fast nur die Schweinehaltung haben, durch welche sie ihren Ueberschuß an geernteten Rationen allein verwerten können. Die Milcherträge in den von der Seuche befallenen Ruchherden gingen sehr erheblich zurück und hoben sich nach dem Erlöschen der Seuche in den betroffenen Herden auch nicht annähernd auf das frühere Niveau. Die Seuche dauerte bei Schluß des Jahres 1892 noch fort, wenn sie auch in der Abnahme begriffen war; der durch dieselbe entstandene direkte Schaden berechnet sich bis dahin nach amtlichen Quellen für den Regierungsbezirk Königsberg auf gegen 4 Mill. Mk.“

Bütow, 1. Juni. Gestern fand in Siebnitz eine Versammlung von Interessenten aus den Kreisen Schlochau und Bütow zur Förderung des Baues einer Eisenbahn Könitz-Bütow-Bauenburg-Deba statt. Es wurde einstimmig beschloffen, zur Erreichung des gesteckten Ziels sich der Petition der Stadt Bauenburg anzuschließen und nach Kräften für das Zustandekommen der Bahnlinie einzutreten.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

6. Juni: Wärmer, veränderlich, windig.
7. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, ungleichm. Lebhaftes Winde a. d. Küsten.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 5. Juni.

[Zu einer Inspektion] trafen gestern Nachmittag mit dem Courirzug von Berlin ein: Herr Geh. Ministerial-Rath Holler und Herr Reg.-Bau-Rath von Wanknermann, aus Danzig trafen Herr Reg.-Bau-Rath Schlichtig und Herr Reg.-Assessor Koch ein. Die Herren wurden auf dem Bahnhof von Herrn Reichs-Hauptmann Wunderlich empfangen und bezogen im königlichen Hof Logis. Heute fuhr die Herren unter Begleitung des Herrn Reichs-Inspector Claassen, mit dem Dampfer „Forelle“ nach der Triene, Rückfort Br. Rosenqarth, Schopp u.

[Invalditäts- und Altersversicherung.] Nach einer neuerdings ergangenen Entscheidung des Reichsversicherungsamts ist im Allgemeinen und unbeschadet derjenigen Ausnahmefälle, deren eigenartige Verhältnisse eine abweichende Beurtheilung erfordern, davon auszugehen, daß Hausanwender, auch wenn sie sich vorwiegend mit Feldarbeiten beschäftigen und hauptsächlich in den Häusern ihrer Kunden arbeiten, nicht als Arbeiter im Sinne des Invalditäts- und Altersversicherungsgesetzes, sondern als selbstständig-Gewerbetreibende zu behandeln sind.

[Neuer Landgerichtspräsident.] Die durch den am 15. März d. J. erfolgten Tod des Landgerichtspräsidenten Geh. Ober-Justizraths v. Schumann erledigte Stelle des Präsidenten des Danziger Landgerichts ist nunmehr in der Person des Landgerichtspräsidenten v. Kunowski, bisher beim Landgericht in Bielefeld, besetzt worden.

[Major Graf von Matuschka] vom 4. Garde-Regiment zu Fuß nimmt seit Sonnabend an der General-Musterung theil, um die Leute für die Garde-Regimenter auszuwählen. Graf Matuschka hat im königlichen Hof Wohnung genommen.

[Meyder-Concert.] Die großen Orchesterconcerte, wie sie uns im vergangenen Winter von der Theilichen Kapelle aus Danzig und Sonnabend im Saale der Bürgerressource von der Meyder-Kapelle aus Berlin geboten wurden, sind für die Musikkenner hier recht seltene Genüsse. Man sollte deshalb erwarten, daß die einmal gebotene Gelegenheit nun auch von allen benutzt und dem Concertsaale ein Publikum in Schaaren zuströmen werde, die kaum unterzubringen sind. War auch im Winter das Theater bis auf den letzten Platz gefüllt, so bemerkten wir dieses Mal auf den theuersten Plätzen doch recht wenige Plätze, während allerdings die billigeren Plätze reichlich Abnahme gefunden hatten. Im Juni ein Concert im Saale anzuhören, bringt allerdings das Mißliche mit sich, daß die Luft während der drei Stunden des Concerts etwas sehr drückend wird und man recht erleichtert aufathmet, wenn man wieder im Freien ist. Aber andererseits haben die trefflichen Leistungen der Meyder-Kapelle die beglückert lachende Menge ganz vergessen lassen, daß draußen die Nachtigall in ihrer Weise Concurrenz machte. Es liegt zu nahe, bei dem nach verhältnißmäßig kurzer Frist wiederholten Auftreten der Kapelle einen Vergleich mit dem Einbruche zu ziehen, den sie voriges Mal hinterließ. War dieser nicht in allen Theilen einwandfrei, so hat sich die Kapelle unter der energischen Leitung des Herrn Meyder auf dem Wege zur Vollkommenheit in der Zwischenzeit bemerkbar vorwärts bewegt. Nicht nur die straffe Selbstsucht, die sich jeder Mitwirkende — jetzt mehr als damals — auferlegte und die deshalb den angenehmen Eindruck einer vortrefflichen Disziplin hervorrief, ist rühmend hervorzuheben, sondern auch die künstlerische Ausfühung gewann dadurch an wesentlichem Werthe, daß die Augen aller Spieler mit gespanntester Aufmerksamkeit an dem Taktstöckchen des Dirigenten hingen und diese somit im Stande waren, ganz die Auffassung der leitenden Stelle wiederzugeben. Dies trat wohl am glänzendsten hervor in der Ouverture zu „Oberon“ von E. W. von Weber und in den drei Streichquartetten (Träumerei von Schumann, Gabelle von Hartog und Loin du bal von Gilet). Vortrefflich gelangen auch die „Leonoren-Ouverture III“ von Beethoven und die „Tannhäuser-Ouverture“ von R. Wagner, ferner die beiden „Ungarischen Rhapsodien“ Nr. 1 und 2 von Liszt, wenngleich an einzelnen Stellen bei dem sehr schnellen Tempo etwas mehr Klarheit hätte herrschen können. Die große „Fantasie“ aus der Oper „Il Trovatore“ von Verdi, welche speziell für das Concerthaus-Orchester eingerichtet ist, wurde im Allgemeinen recht gut zu Gehör gebracht, doch waren die Uebergänge von einem Theile zum andern manchmal nicht genug vermittelt. Das Barytonhorn war auch etwas zu tief und der Solobläser im Nebenrole zu langsam. Mit den uns vorgeführten Theilen aus den neueren Werken R. Wagner's (Einzug der Götter in Walhall aus „Das Rheingold“ und Botans Abschied und Feuerzauber aus „Die Walküre“) hat auch die Meyder-Kapelle trotz der technisch-vorzüglichen Ausführung uns nicht überzeugen können, daß die sie Musik wirklich und wahrhaft „Musik“ ist. Wir haben noch nicht Gelegenheit gehabt, Wagner's „Musik-Dramen“ im Festspielhause zu Bayreuth zu hören, wofelsich der „Meister“ für die Klangwirkungen des Orchesters besondere bauliche Einrichtungen getroffen hat, die allerdings wesentlichen Einfluß auf die Gesamtwirkung ausüben sollen. Für einen gewöhnlichen Concertsaal aber — „hört im Raume stoßen sich die Töne!“ Das Programm, dessen Ausführung volle drei Stunden beanspruchte, bot in dem Auftreten dreier Solisten eine sehr angenehme Abwechslung. Zuerst spielte Herr Albert Smit ein Boloncello-Solo „O Cara memoria“ mit Orchesterbegleitung von Serbals. Der Ton seines Instrumentes war sehr schön und voll, die Technik vorzüglich, weshalb der erzielte Beifall auch allseitig gern gespendet wurde. Im zweiten Theile trat Herr Concertmeister Victor Carnier auf und spielte „Air varié“ von Wienytemp. Es gehört dazu schon eine virtuose Uistung in technischer Beziehung — man denke nur an die Scaccatoreihe — aber auch eine tiefe geistige Erfassung. Wir konnten mit seinem Vortrage im Ganzen einverstanden sein, doch vermüßten wir fast durchweg den vollen, kräftigen Ton, der sich über die sonst sehr zart gehaltene Begleitung dominirt zu stellen hat. Als dritter im Wunde trat Herr Paul Steffens auf, der im 3. Theile eine Phantasie für Cornet a piston von Hoch blies. Auch er erlangte den lebhaftesten Beifall, der sowohl allen Orchester, als auch den Solofachern gesendet wurde. Das Hinausgehen der Concertbesucher nahm eine recht geraume Zeit in Anspruch, da alle den Auszug durch den Garten unbeachtet ließen. Vortheilhaft wäre es auch gewesen, wenn für die Zeit der Ueerrung des Saales die Gaslaternen vor der Thür gebrannt hätte. Das „Suchen“ und „Finden“ wäre damit erleichtert und das Hinauskommen weniger gekemmt worden.

[Turnvereinswesen.] In der städtischen Turnhalle fand gestern in der Zeit von 11 bis 1 Uhr

die Gau-Vorturnerstunde statt, zu welcher sich aus den einzelnen zum Unterweichselgau gehörenden Zweigvereinen, als Danzig, Marienburg, Pr. Holland u. a. m. die Vorturner, 28 an der Zahl, eingefunden hatten. Der Gau-Turnwart, Herr Feinloß, aus Danzig leitete die Vorturnerstunde, und führte derselbe in seinem Vortrage besonders aus und ließ an Übungen nachweisen, wie die in einem Turnverein ganz neu eintretenden Mitglieder auf Grund von den leichtesten und einfachsten Übungen zu geschickten und kräftigen Turnern heranzubilden sind. Von einer einzigen leichten Turnübung ausgehend, kann man schwierige, und geradezu Stauern erregende Leistungen entwickeln. Es wurden den Vorturnern solche Übungen am Barren gezeigt und von diesen ausgeführt. Es folgten Marschübungen, eine Freiübungsgruppe, Turnübungen am Red und zuletzt Stabübungen, ausgeführt mit eisernen Stäben. Nachmittags wurde eine Turnfahrt unternommen. und hatten die Elbinger Turner die Ehre, die auswärtigen Turnfreunde in unserm schönen Vogelsinger Walde herumzuführen. Um 2½ Uhr versammelten sich die Turner im Gewerbehause. Es waren 43 Turner, welche an der Turnfahrt theilnahmen. Es ging die Weingarten-Chauffee über die Höhe von Weingarten, durch Damhagen, am Seetich vorbei auf die Stagnitter Aussicht. Weiterhin wurden der Blaubeerberg, Sängers-Andacht und die übrigen auf dem linken Ufer der Hommel gelegenen Aussichtspunkte besucht. Auf der bekannten „großen Waldhöhe“ wurden Turnspiele vorgenommen. Um 5½ Uhr schon kam man in Bogelsang an. Da die meisten auswärtigen Turner abends um 7 Uhr per Bahn wieder heimfahren mußten, so war der Aufenthalt hier nur von kurzer Dauer.

[Wiederhainconcert.] Das gestern in Wein-Grundstorf vor Wiederhain veranstaltete Vokal- und Instrumentalconcert hatte sich eines großen Zuspruchs seitens des Publikums zu erfreuen. Der große Garten und die Terrassen waren bis auf den letzten Platz besetzt. Herr Musikdirektor Pelz leitete mit seiner stark besetzten Kapelle den instrumentalen Theil des Concerts durch den wirkungsvollen Vortrag des Marches „Unter dem Doppel-Adler“ von J. Wagner und der „deutschen Kaiser-Ouverture“ von W. Meißel ein. Beide Stücke ernteten reichen Beifall. Darauf betrat der Sängerkorps, etwa 50 Herren, die Tonhalle und trugen unter Hörnerbegleitung den Sängerkorps aus „Euryanthe“ von C. M. v. Weber mit voller Frische und Begeisterung vor. Von den a capella gesungenen Chören erstelien in Folge des sicheren und innigen Vortrags einen schönen Effect die Vieder „Wo möcht ich sein“ von C. Büchner, „Das Blümlein auf der Heide“, „Minnelied“ von Bünte, „Mein Hadeprinzchen“ von Korrell, „Waldandacht“ von H. Pfeil. In den letztgenannten Liedern sangen die Herren Guntter, Hörmann und Kömer die Bariton- bezw. Tenorsopranpartien mit voller Hingebung und warmer Empfindung. Anhaltende Beifallsstürmen veranlaßten die Sänger, einige Vieder zu wiederholen und neue einzulegen. Troßdem der Abend merklich kühl wurde, harrte das Publikum bis zum Schluß aus, um den großen Chor „Das deutsche Schwert“ von Schuppert mit Orchesterbegleitung zu hören. Das Werk, an die Sänger nicht geringe Anforderungen stellend, war sicher eingübt und konnte darum einen durchschlagenden Erfolg erzielen.

[Spaziergang.] Bekanntlich ist von Herrn Pfarrer Rahn vor Jahren ein Kinder-Gottesdienst begründet worden, welcher alle Sonntage in der Gell. Drei Königen-Kirche während der Mittagsstunde seine Zusammenkünfte hat. Alljährlich unternimmt derselbe einen oder wenn möglich, mehrere Spaziergänge unter Führung seines verdienstvollen Begründers und der den einzelnen Kindergruppen vorstehenden Damen. Am gestrigen Sonntage Nachmittags wurde in diesem Jahre der erste Spaziergang nach dem von der Natur durch seinen schattenreichen Spielplatz besonders begünstigten Damhagen unternommen, wo die Kinder, sowohl Mädchen, als auch Knaben, durch allerlei von den Vorsteherinnen veranstaltete Kinder- und Jugendspiele vergnügt wurden. Wenn schon bei diesen letzteren die sehr zahlreich erschienenen Eltern ihrer Freude Ausdruck geben darüber, daß ihre Kinder in reicherm Maße belustigt wurden, so geschah es besonders noch bei dem Wettlaufen der Knaben, wobei der jedesmalige Sieger einen Preis errang. Gegen Sonnenuntergang trat man den Heimweg an. Das Ganze hatte den Charakter eines einfachen Volksfestes und machte einen sehr günstigen Eindruck.

[Allgem. Bildungsverein.] Die Mitglieder des Allgem. Bildungsvereins unternahmen gestern den üblichen Frühspaziergang. Noch nie ist die Theilnahme eine so rege gewesen wie in diesem Jahre. Als die Sänger um 6½ Uhr in Bogelsang eintrafen, fanden sie dort bereits ein zahlreiches Publikum versammelt. Das alte und doch so schöne Sonntagslied: „Das ist der Tag des Herrn“ wurde vom Männerchor angestimmt. Darauf: „Die Linden Lüste sind erwacht.“ Vom gemischten Chor gelangt zum Vortrage: „So sel gegrüßt viel tausendmal“, „Ach, du klarblauer Himmel“ und: „Wie schön ist doch das Wandern.“ Das Publikum sollte den Sängern wiederholt reichen Beifall. Dann ging es in den Wald, durch die neuen Anlagen nach dem Karpensteich und nach dem Belvedere, wo ein kräftiger Jimbich die Ausflügler erfreute. Dort gelangten alsdann noch mehrere Vieder sowohl vom Männerchor als auch vom gemischten Chor zum Vortrage. Erst am Nachmittage trafen die Ausflügler wohlbehalten hier wieder ein.

[Fahrplanänderung auf der Marienburg-Mlawer Eisenbahn.] Seit gestern variet der russische Zug, welcher um 12 Uhr 45 Min. Mittags in Mlawo eintrifft und bisher um 3 Uhr 38 Min. Nachm. nach Aukunft des Zuges 1 der Marienburg-Mlawer Bahn von Mlawo abgelassen wurde, diesen Zug nicht mehr ab, sondern geht bereits um 12 Uhr 50 Min. Mittags nach Mlawo zurück. Dagegen fährt der Zug 1 nunmehr bis Mlawo durch und kehrt von dort sofort nach Mlawo zurück.

[Die Prüfung für Rektoren und Mittelschullehrer] in Danzig ist der Wahlen wegen auf die Tage vom 21. bis 26. August verschoben worden.

[Holzfuhr.] Vom oberländischen Kanal treffen jetzt täglich Holzfuhrer hier ein, welche schnellen Abzug finden. Die Preise sind etwas billiger, wie im Vorjahre. Fichten-Klobenholz wurde mit 4,75 Pf. pro Cubikmeter bezahlt.

[Rahlberg.] Die erste Saison hat in diesem Jahre bereits am 1. Juni begonnen. Der Besuch war gestern schon ein ziemlich reger, doch gestattete das kühle Wetter das Baden noch nicht.

[Ein bedauerlicher Unfall] ereignete sich bei dem Ausflug der Lehrer und Schüler der Marienburg Landwirthschaftsschule. Herr Direktor Kühnke hatte in der Nähe von Cadinen das Unglück, bei

Ueberförettung eines Schienengeleises von einer daherkommenden, mit Ziegelsteinen beladenen Lokomotive, welche von ihm nicht bemerkt worden war, erfaßt zu werden, wobei er eine erhebliche Verletzung des einen Fußes davontrug, so daß er seine Weiterreise unterbrechen mußte. In Marienburg angekommen, mußte sich der Verunglückte sogleich in ärztliche Behandlung begeben.

[Ertrinken.] Am Sonnabend Nachmittag hatten sich drei kleine Knaben im Alter von 8, 5 und 3 Jahren auf ein an der Seegegend befindliches Boot gewagt und schaukelten sich darin. Plötzlich stürzte das jüngste der Kinder, das 3 Jahre alte Söhnchen des Schneiders St. aus der Wasserstraße über Bord in das Wasser und ertrank. Die Leiche des Kindes ist bereits aufgefunden.

[Blöthlicher Tod.] Der Klempner N. von hier wollte sich am Sonnabend auf einen Stuhl setzen, fiel jedoch tod neben demselben nieder; ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

[Zwischen zwei Brüdern.] welche mit dem Strafgelehrten bereits mehrfach in Konflikt gerathen sind und zu allem Anderen, nur nicht zum Arbeiten Lust haben, kam es am Sonnabend Nachmittag in der Burgstraße zu einer blutigen Prügelei, wobei der jüngere Bruder den älteren derartig mit einem Messer bearbeitete, daß letzterer schwer verletzt sofort in das Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Messerstecher wurde gestern verhaftet und heute dem Gerichtshofe übergeben, aus welchem er erst vor einigen Tagen entlassen worden ist.

[Unfug.] Eine Anzahl junger Fabrikarbeiter verübte in der Nacht zu Sonntag dadurch groben Unfug, daß sie von der an der Berliner-Chauffee gelegenen Fähranstalt einen Handlahn losschnitten und auf dem Elbing forttrieben ließen, auch zertrümmerten sie dort einige Fährtrufensilien. Bei einem an der Berliner-Chauffee wohnhaften Probenträger hoben sie eine Fensterlade aus und trugen diese fort. Drei der betheiligten Personen sind bereits ermittelt.

[Ueberfallen.] Ein Besitzer aus Ellerwald wurde am Sonnabend Nachmittag von einer Anzahl junger Burken in der Königsbergertorstraße überfallen, vom Wagen gerissen und durch Faustschläge gemißhandelt. Angeblich soll der betreffende Besitzer jenen Menschen nicht aus dem Wege gefahren sein. Der Vorfall erregte einen erheblichen Aufstand.

[Polizeibericht.] Ein hiesiger obdachloser Mensch hatte sich in der Nacht zu Sonntag unbefugt auf ein Grundstück des Innern Marienburgerdamms begeben, verließ dasselbe auch trotz der Aufforderung des Eigentümers nicht, lärmte vielmehr und mußte der Revierwächter herbeigeholt werden. Aber auch dessen Aufforderungen kam er nicht nach, beschimpfte den Wächter und wurde schließlich verhaftet.

Bermischtes.

*** Zu dem Distanzmarß Berlin-Wien** wird berichtet, daß der Magdeburger Vegetarier Elsässer Freitag Abend bis Stechen, 409 Kilometer von Berlin und 109 Kilometer von Wien entfernt gekommen ist. Er dürfte Sonnabend noch in Quarm zu eintreffen und am Sonntag Abend gegen 8 Uhr das Ziel in Wien erreichen. Auch der Wiener Architekt hat noch am Freitag Abend Glatz passiert. Von den übrigen Distanzgängern hat noch keiner den Marsch aufgegeben; selbst der Wiener Arzt Dr. Jost, dem bekanntlich eine Sehne des Fußes verletzt worden ist, marschirt mit dicht bandagirtem Fuß weiter, begleitet von dem Hauptmann aus Graz; sie bilden allerdings den Schluß des Zuges und befinden sich zwei Tagesmärsche hinter dem Magdeburger. Die Marschierenden werden nur noch von zwei Radfahrern begleitet, deren Maschinen mit Utensilien, Proviant, Schuhen und Strümpfen der Distanzgänger überlastet sind. Auf der ganzen Strecke erwarten Radfahrer der einzelnen Ortschaften die Marschierenden und begleiten dieselben größere oder kleinere Strecken weit.

*** Die Spielbank in Monte Carlo** macht augenblicklich wieder in unangenehmer Weise von sich reden. Am Freitag vor 8 Tagen haben sich nicht weniger als vier Personen wegen Spielverlusten am grünen Tisch geödtet. In den Gärten von Monte-Carlo hat sich der Sohn des reichen Malländer Kaufmanns Masini erschossen, nachdem er 80,000 Francs, die er zum Ankauf eines Hauses verwenden sollte, im Spiele verloren hatte.

*** Ein Raubmordversuch** wurde in Köln am Donnerstag Vormittag gegen die am Gereonsdrieh wohnde behaftete Schwester des Kaplans Müller ausgeführt. Die „Köln. Ztg.“ berichtet darüber: Um diese Zeit, als Kaplan Müller wegen der Fronleichnamspredigt abwesend war, wurde die Schelle gezogen; Fräulein Müller, welche sich mit ihrem 83jährigen bettlägerigen Vater allein im Hause befand, ging zur Hausthür, um zu öffnen. Dort stand ein 30 bis 35jähriger Mann und hielt ihr einen Brief entgegen mit den Worten, er müsse den Brief, der Geld enthalte, persönlich abgeben und eine Bescheinigung über die Abfertigung erhalten. Fräulein Müller führte ihn in das parterre gelegene Speckzimmer. Hier zeigte er den Brief, auf welchem mit Bleistift geschrieben stand „Einkauf 200 M.“, vor. Als sich Fräulein Müller an den Schreibtisch setzte, um die Quittung zu schreiben, faßte der Mensch sie am Hals, hielt ihr mit der linken Hand seinen schwarzen Schlapphut vor das Gesicht und ver setzte ihr vier tiefe Stiche in die Brust und einen in den Rücken. Die um Hilfe rufende Ueberfallene brach bewußlos zusammen. Der alte gelähmte Vater schleppte sich auf die Hilfe seiner Tochter ans Fenster und rief ebenfalls um Hilfe. Eine ältere Frau, die Mutter eines Kaplans aus dem nebenliegenden Pfarrhause, hörte dies und eilte über den gemeinschaftlichen Hof in das Nebenhause, wo sie den Mordbuben gerade das Haus verlassen sah. Er hatte den Scheibstich erbrochen, die Schublade mit seinen blutigen Händen durchwühlt und 5 Mark geraubt. Die Verletzungen des Fräulein Müller sind lebensgefährlich. Der Raubmörder ist erkrankt. Kurz vor diesem Ueberfall, während des Umganges der Prozession, hatte er auch schon in den Pfarrhäusern von St. Marien und Maria im Kapitol auf dieselbe Weise Einlaß zu erhalten versucht, wurde aber in beiden Fällen abgewiesen.

*** Ein Reuter-Denkmal in Chicago.** Am 14. Mai wurde im Humboldt-Park zu Chicago ein Fritz Reuter-Monument enthüllt. Es ist ein Standbild aus Bronze, entworfen von Fritz Engelmann aus Chicago und gegossen von Professor Benz in Nürnberg. Seine Kosten beliefen sich auf etwa 10,000 Dollars. Diese wurden von einem Komitee Chicagoer Deutscher aufgebracht, an dessen Spitze Herr A. C. Hefing stand. Von der Gesamtbevölkerung Chicagos, welche 1892 auf 1,208,669 angegeben wurde, sind 384,858 Deutsche. Die Deutschen haben die relative Majorität in der Stadt. Denn die zweitstärkste Nationalität, die amerikanische, ist nur durch 292,463 Einwohner vertreten. Nur zwei oder drei Städte der Welt, darunter

Newyork, haben eine größere deutsche Einwohnerchaft als Chicago. Dieses wird daher auch als die dritt- oder viergrößte deutsche Stadt der Welt bezeichnet. Einen großen Prozentsatz der hiesigen Deutschen bilden die Plattdeutschen, welche in Reuter ihren Dialektidioten vereinen: sie haben auch ihren eigenen plattdeutschen Verein. Die Enthüllung des Monuments war vom Wetter begünstigt. Ein Festzug von etwa 10,000 Personen begab sich in den Humboldt-Park, wobei die feierliche Reden gehalten wurden. Die gefamte Zuschauerzahl, welche der Enthüllung beizwohnte, schätzt man auf 50,000 Menschen. Gegenwärtig haben Columbus, Humboldt, Schiller, Vinnaeus, Fritz Reuter, Grant, Lincoln und Douglas Monumente in Chicago, das sind 5 Ausländer (wovon 3 Deutsche) und 3 Amerikaner.

*** Die großen Kronwäber** in Borisow, so wird aus Winst gemeldet, brennen seit einigen Tagen und erscheinen, trotz der Bemühungen des requirirten Militärs und der Bauern, unrettbar verloren. Bis jetzt sind gegen 15,000 Desjätinen abgebrannt. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Rubel berechnet.

*** Ein großes Feuer** äscherte in Groß-Warschow bei Schwame im Ganzen 18 Besitzungen mit 42 Gebäuden ein. Viel Vieh verbrannte. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Der starke Wind trug die Flammen auf die benachbarten, meist strohbedeckten Häuser. Der Schaden ist nur theilweise durch Versicherungen gedeckt.

*** Undurchdringliche Eismassen** an der finnländischen Küste zwangen vor einigen Tagen den Rabeldampfer der nordischen Telegraphen-Gesellschaft „Dersted“, der die beschädigten unterseeischen Kabel zwischen Oriskelham und Nykstad ausbessern sollte, zur Rückkehr nach Oriskelham. Die Bucht bei Lulea ist noch mit festem Eise belegt, nach der Stadt Lulea ist jedoch eine Schiffsfahrtslinie offen.

*** Cholerafälle** haben sich in letzter Zeit in Frankreich namentlich in der Bretagne und im Süden des Landes ereignet. Aus dem Departement Morbihan sind seit dem 15. v. Mts. in sechs Gemeinden 47 Cholerafälle gemeldet worden, von denen 23 Fälle tödtlich verliefen. Im Departement Finistere soll die Epidemie seit dem 7. v. Mts. erloschen sein, wenigstens ist seit diesem Zeitpunkte kein Choleraerkrankungsfall zur Anzeige gelangt. In der Vendee befanden sich am 22. v. Mts. noch zwei Choleraerkrankte in Behandlung, neue Fälle waren in letzter Zeit nicht vorgekommen. — Aus dem südlichen Frankreich sind choleraverdächtige Fälle aus Nimes, Lunel, Montpellier, Certe, Toulouse und Frontignan gemeldet worden. Die französische Regierung hat zur näheren Untersuchung dieser Fälle einen Kommissar nach den betroffenen Gegenden entsendet. Auch in Paris ist vor etwa zwei Wochen ein choleraverdächtigter Fall vorgekommen.

*** Die Diphtheritis** ist, wie aus Pilehne berichtet wird, in dem Bädagogium Ostrow ausgedehnt und hat in kürzester Zeit nicht weniger als acht Opfer unter den die Anstalt bewohnenden Schülern gefordert. Die Anstalt ist in Folge dessen auf behördliche Anordnung geschlossen worden; sämtliche Zöglinge wurden in den letzten Tagen entlassen und sind zu mehrtägigen Ferien zu ihren Angehörigen geseht. Die Krankheit soll durch eine Waischfrau, deren Kind an der Diphtheritis darniederlag, in die Anstaltsräume verschleppt worden sein.

*** Durch die Entgleisung mehrerer Wagen** und einer Lokomotive eines anderen Zuges bei Biegnitz wurde am Freitag Abend der Orient-Expresszug aufgehalten, so daß er erst mit vier Stunden Verspätung, kombiniert mit dem Schnellzug 7, in Breslau um 1 Uhr 26 Minuten nachts eintraf.

*** Im Eisenbahnzuge** veranb wurde kürzlich der Hausbesitzer Kostrowizki aus Wilna. Er hatte in Geschäften in Moskau zu thun gehabt und reiste dieser Tage in einem Waggon zweiter Klasse von dort nach Wilna zurück. Er befand sich allein in einer der Waggonabtheilungen; die Nachbarabtheilung war von zwei älteren Frauen besetzt. Unterwegs schloß Kostrowizki ein, plötzlich erwachte er und sah sich den beiden Frauen gegenüber, die eben seine Taschen leerten. Er ergriff die eine der beiden Frauen bei den Händen, da suchte die andere plötzlich einen Dolch und stieß ihn K. in die Brust. Darauf ließ Kostrowizki die Frau los und stürzte sich auf die Angreiferin, um sie zu entwaffnen. Diese ließ nun den Dolch fallen, ihre Genossin aber griff die Waffe sofort auf und brachte dem Ueberfallenen zwei gefährliche Wunden am Halße bei. Kostrowizki stürzte blutüberströmt auf den Divan und verlor das Bewußtsein, die beiden Frauen aber verließen, obgleich sie Fahrkarten nach Wilna gelöst hatten, auf der nächsten Station den Zug. Erst eine halbe Stunde nach dem Raubanfall wurde Kostrowizki aufgefunden und ihm von dem im Zuge befindlichen Militärarzt ein Nothverband angelegt. Der Zustand K.'s giebt wenig Hoffnung auf Wiederherstellung. Die Untersuchung ergab, daß die beiden Frauen einer Diebes- und Räuberbande unter Leitung eines gewissen Blaser angehören, welche sich ausschließlich mit Verabnung von Eisenbahnpassagieren befah.

Berliner Börsenwochenbericht.

Die Hausfiers, denen Wind und Wetter günstig waren, hatten in letzter Woche das Wort. Namentlich hoben sich Banken, wogegen Kohlenverthe nicht unerhebliche Verluste erlitten. Gemischte Bahnen hoben sich etwas, dagegen erlitten Lübeck-Büchener einen bedeutenden Rückgang.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Rüdigberg, 4. Juni, — Uhr — Min. Mittags
(Von Bortatus und Grothe.)
Getreide, Weiz. u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L., excl. Frs.
Loco contingentirt 56,50 „ Geld
Loco nicht contingentirt 36,50 „

Berlin, 5. Juni, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	3/6	5/6
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe		96,70	96,80
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		97,40	97,40
Deutscher Reichsbank		97,50	97,70
4 pCt. Ungarische Goldrente		96,30	96,40
Russische Banknoten		215,25	216,55
Deutscher Reichsbank		166,00	166,20
Deutsche Reichsbank		107,40	107,40
4 pCt. Preussische Consols		107,30	107,60
4 pCt. Rumänier		84,30	84,10
Mariens-Matros. Stamm-Prioritäten		111,50	111,50

Produkten-Börse.

Cours vom	3/6	5/6
Weizen Juni-Juli	157,00	158,00
Sept.-Okt.	161,00	161,70
Roggen: Matt.		
Juni-Juli	147,20	147,50
Sept.-Okt.	151,00	151,20
Petroleum loco	18,50	18,50
Rüböl Juni-Juli	48,60	48,50
Sept.-Okt.	49,30	49,10
Spiritus Aug.-Sept.	37,50	37,60

Butter-Bericht.

(Von Gustav Schulke u. Sohn, Berlin C., Gertrauden-Strasse Nr. 22.)
Berlin, 3. Juni 1893.
Die Einfieferungen in Butter waren größer als bisher, da aber der hiesige Consum zugenommen, gelang es, fast sämtliche Antünfte zu unveränderten voll behaupteten Preisen zu placiren.
Landbutter wurde wenig zugeführt und war nicht so gefragt. Hierfür ist in kurzer Zeit auf einen Rückgang der Preise zu rechnen.

Ämtliche Notirungen der von der ständigen Deputation gewählten Notirungskommission. Im Großhandel franco Berlin an Producenten bezahlte Abrechnungspreise.

Sorte	Pa	IIIa	IIIb
Landbutter: Preussische	87—89	80—83	80—83
„ Korbbrücker	80—83	80—83	80—83
„ Bommersche	80—83	80—83	80—83
„ Polnische	80—83	80—83	80—83
„ Bayrische Semi	—	—	—
„ Bayrische Land	—	—	—
„ Schlesische	—	—	—
„ Galzische	73—75	—	—
Margarine	40—70	—	—

Tenderz, Butter: Troß belangreicher Einfieferungen blieben doch bei guter Nachfrage Preise unverändert.

Schuzmittel.

Special-Preisliste befindet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 J. in Marken
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Kirchliche Anzeigen.

Reformirte Kirche.
Der Confirmanden-Unterricht beginnt Donnerstag, den 15. Juni. Anmeldungen (Vorm. 8—11 Uhr) erbittet
Dr. Maywald, Prediger.

Elbinger Standesamt.

Vom 5. Juni 1893.
Geburten. Schuhmacher Gottfried Pantrath S. — Schlichtarbeiter Johann Preuß S.

Aufgebote. Tischler Gust. Albert Schneider-Berlin mit Ida Auguste Günzel-Berlin.

Geschließungen. Polizei-Bur.-Diätar Wilhelm Schobinsky mit Maria Kolbe. — Holzverwalter Wilhelm Buddatsch-Danzig mit Martha Weister-Elbing.

Sterbefälle. Fleischermeister Eugen Friedrich T. 5 1/2 J. — Arbeiter Joh. Gottfr. Schindler T. 11 M. — Schuhmacher Herrmann S. 2 J. — Klempner August Neupacher 55 J. — Prediger = Wittwe Julie Charl. Petersen geb. Jalk 84 J. — Arbeiter Franz Hildebrandt S. 10 J. — Händlerin Dorothea Poplowski 64 J. — Dienstmädchen Henriette Seidler 17 J.

Heute früh 5 1/4 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere geliebte gute Mutter, die verwitwete Frau Pfarrer
Julie Petersen,
geb. Falk.
Theilnehmenden diese Nachricht von
Den tieftrauernden Hinterbliebenen.
Elbing, den 4. Juni 1893.
Das Begräbniß findet Donnerstags, Nachmittags 3 Uhr, auf dem St. Annen-Kirchhofe statt.

Dienstag: Liedertafel.

Probe zum Concert.

Wespr. Provinzial-Fechterverein.

Dienstag, den 6. Juni, Abds. 8 1/2 Uhr:
Sitzung.

Louise Schendell,

Atelier für
Künstliche Zähne, Blumen etc.,
Inn. Mühlendamm 33.

Enthaarungsmittel

unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme.
Flacon incl. Porto 2 Mk.
Ader-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Jede sorgsame Mutter!

beachte, daß die schwarz oder bunt gefärbten Sammet-Zahnhalsbändchen giftigen Farbstoff enthalten u. Hautanschlag verursachen. Nur die berühmten **roh-seidenen** Elektricitäts-Zahnhalsbändchen erleichtern das Zahnen u. schützen den Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk. mit Prospect in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu haben, direct und franco v. Fabrikanten
Weil-Schroeder, Crefeld.

Eine kräftige Amme,

die schon einige Zeit genährt hat, kann sich melden
Fleischerstr. 11, 1 Tr.

Gelegenheitskauf!

Regenmäntel, Jaquettes, Capes

haben wir **bedeutend** im Preise herabgesetzt, um gänzlich damit zu räumen!

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich das von meinem verstorbenen Ehemanne **Gustav Müller** hier selbst geführte

Garten- und Saal-Lokal „Bellevue“

in unveränderter Weise fortführen werde und bitte das geehrte Publikum der Stadt und Umgegend, das meinem Ehemanne bisher geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen und mich gütigst durch zahlreichen Besuch zu unterstützen. Für gute und reelle Bedienung werde ich stets Sorge tragen.
Elbing, den 5. Juni 1893.

Charlotte Müller.

Vorläufige Anzeige.

Der **Elbinger landwirtschaftliche Lokal-Verein** veranstaltet am **23., 24. und 25. September d. Js.**

eine

Frucht- und Blumen-Ausstellung,

verbunden mit einer Ausstellung von **Geflügel, Tauben, Singvögel und Exoten, Geräthschaften der Garten- und Forstkultur und Bienenzucht.** Mit Prämierung.

Für Geflügel wird ein Standgeld von 50 J. per Stück, für Tauben von 80 J. per Paar, für alle übrigen Ausstellungsgegenstände ein solches nicht erhoben. **Anmeldungen** sind bis zum **15. August cr.** an **H. Bober, Elbing,** zu richten, welcher nähere Auskunft ertheilt.

Der Vorstand.

Eine Transport-Versicherungs-Gesellschaft

sucht für den **Platz Elbing und Umgebung** einen tüchtigen, in kaufmännischen und industriellen Kreisen **gut eingeführten Vertreter.** Offerten sub **Chiffre M 2391 Z** an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler, Zürich.**

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jnn. Mühlenstamm 20/21.

Prachtvolle
Stoffe in gewirtenen Buchslein u. Cheviot, schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit, **ganzer Anzug 4,50 Mark** bis zu den hochfeinsten Sachen. Nester pro Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk. Muster franco. Nester bemustere nicht, mache Auswahlsendung.
Julius Körner, Tuchverhandt, Pögan i. S. gegr. 1846.

Ein Haus
im besten baulichen Zustande, schönem Garten, gute Lage, soll umzugshalber baldigst preiswerth verkauft werden.
Näheres bei **Julius Entz, Junferstraße 10, I.**
M. 40,000 zum 1. August,
M. 10,000 zum 1. October werden z. 2. Stelle, **M. 16,000** z. 1. Stelle gegen volle Sicherheit gesucht.
M. 7500 sind zum 1. Juli zur 1. Stelle zu begeben. Näheres bei **Julius Entz, Junferstraße 10, I.**

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872
— Wien 1873. — Melbourne 1880. —
Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
— Umtausch gestattet. —
— Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Paul Laaser,
pract. Zahnarzt,
Lange Hinterstraße 30, part.
Behandlung von Zahn- und Mundkrankheiten, sowie Anfertigung von künstlichen Gebissen.

Kahlberg.
Pensionäre finden vom 15. Juni cr. ab wieder freundliche Aufnahme.
Frau Marie Stellmacher,
Schmiedestr. 10, III.

Ein Ergoßat u. ein Eiskasten
billig zu verkaufen
Traubenstraße 8, 1 Treppe.
welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei **Frau Ludewski** in **Königsberg i. Pr.,** Oberhäberberg 26.

Damen,
welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei **Frau Ludewski** in **Königsberg i. Pr.,** Oberhäberberg 26.

Bekanntmachung.

Nachweisung der **Wahlbezirke, Wahllokale, Wahlvorsteher** und deren **Stellvertreter** für die gemäß Allerhöchster Verordnung

auf den **15. Juni d. Js.**

anberaumten **Reichstagswahlen** in der **Stadt Elbing.**

N. des Wahlbezirks	Straßen und Plätze, welche den Wahlbezirk bilden	Wahllokal	Wahlvorsteher	Stellvertreter
I	Am Wasser, Berlinerstr., Berliner Chaussee, Danzigerstr., Grubenhagen, Lange Bahn, Mohrchenstr., Müllerstr., Schiffsholm, Schleusendamm, Wallstr., Wollstraße	Gasthaus „Zur Zufriedenheit“, Berliner Chaussee 1	Fabrikbesitzer P. Jantzen	Kaufmann Frühstück
II	Am Elbing, Burgstr., Dienerstr., Gymnasiumstr., Heiligegeiststraße, Große Hommelstr., Kleine Hommelstr., Große Hommelstallstr., Kleine Hommelstallstr., Kalkscheunstr., Mauerstr., Stadthoffstr., Wasserstraße	Aula des Realgymnasiums, Kalkscheunstraße 18	Director, Professor Dr. Nagel	Brauereibesitzer v. Roy
III	Alter Markt, Brückstr., Conventstr., Fischerstr., Fleischerstraße, Kettenbrunnenstr., Schmiedestr., Spieringstraße	Stadtverordneten-Sitzungsaal, Alter Markt 11	Stadttrath Sausse	Buchhändler Meissner
IV	Altstadt, Wallstr., Brandenburgerstr., Lange Hinterstr., Kurze Hinterstr., Klosterhof, Königsbergerthorstr., Körperstraße, Kürschnerstr., Kleine Lastadenstr., Große Lastadenstraße, Marktthorstr., Neiferbahnstr., Schiffsbauplatz, Segelstr., Große Stromstr., Kleine Stromstr., Wollweberstraße, Ziegelwerder	V. Knabenschule, Sonnenstr. 1a	Hauptmann Netke	Fabrikbesitzer Tiessen
V	Englisch Brunnen, Mattendorf, Lange Niederstr., I., II. und III. Niederstr., Große und Kleine Rosenstraße	IV. Knabenschule, Leichnamstr. 105	Brauereidirector Hardt	Hauptlehrer Greger
VI	Predigerstr., Großer und Kleiner Wunderberg, Große und Kleine Ziegelscheunstraße	IV. Mädchenschule, Leichnamstr. 105	Hauptlehrer Matern	Buchhalter Gelpke
VII	St. Annenplatz, Fuhrgasse, Innerer Georgendamm, Neufferer Georgendamm, Johannisstr., Neufferer Mühlenstamm, Kleine Scheunenstraße	Lokal „Deutscher Reichsgarten“, Jnn. Georgendamm 14	Stadttrath Ziegler	Rentier Bober
VIII	Angerstraße, Leichnamstraße	V. Mädchenschule, Sternstraße 38	Hauptlehrer Rottig	Obermeister Hartwig
IX	Königsbergerstraße, Neuegutstraße, Sternstraße	Lokal bei Wehser, Königsbergerstraße 12	Fabrikdirector Pamperin	Kaufmann Arn. Wiebe
X	Grünstraße, Sonnenstraße	I. Mädchenschule, Sonnenstraße 35	Stadttrath Sallbach	Rentier Wunderlich
XI	Bahnhof, Bahnhofstr., Holländer Chaussee, Holländerstr., Neustädterfeld, Petristr., Große Scheunenstr., Trettinkenhof, Große und Kleine Zahlerstraße	„Hôtel du Nord“, Holländer Chaussee 18a	Ober-Ingenieur Thimm	Rechnungsrath Ströhmer
XII	Baderstr., Am Draußen, Draußenkampe, Grabenstallstr., Herrenstr., Jnn. Marienburgerdamm, Neuß. Marienburgerdamm, Neustädterfähre, Schottlandstraße	Lokal „Rheinischer Hof“, Jnn. Marienburgerdamm 25	Oberlehrer Dr. Steinhardt	Kaufmann Schaumburg
XIII	Fischerdamm, Neustädt. Grünstr., Holzstr., Jungferndamm, Kreuzstr., Ritterstr., Neustädt. Rosenstr., Neustädt. Schmiedestr., Schulstr., Neustädt. Stallstr., Storchstr., Vorbergstr., Innerer Vorberg, Zimmerstraße	Lokal bei Speiser, Holzstraße 4	Kaufmann H. Stobbe	Hauptlehrer Kalmuss
XIV	Friedrichstr., Friedrich Wilhelms-Platz, Hoheinnstr., Hospitalstr., Jacobsstr., Junferstr., Rehwiederstr., Logenstraße, Am Lustgarten, Innerer Mühlenstamm, Mühlenstraße, Pfefferstr., Poststr., Sturmstr., Taubenstr., Töpferstraße, Traubenstr., Neust. Wallstraße	Kleiner Saal der Bürgerressource, Friedr. Wilh.-Platz 20	Stadttrath Haensler	Stadttrath Axt

Gleichzeitig bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Kreise **Elbing und Marienburg** im Regierungsbezirk **Danzig** den I. Wahlbezirk bilden und gemeinschaftlich einen Abgeordneten zum Deutschen Reichstage zu wählen haben.

Die **Wahlhandlung** beginnt am **Wahltag**, den **15. Juni d. Js.**, um **10 Uhr Vormittags** und wird um **6 Uhr Nachmittags** geschlossen.

Die Wahlhandlung, sowie die Ermittlung des Wahlergebnisses sind öffentlich.

Zur Stimmabgabe dürfen nur diejenigen zugelassen werden, deren Namen in den Wählerlisten verzeichnet stehen.

Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, tritt an den Tisch, an welchem der Wahlvorstand sitzt, nennt

seinen Namen und seine Wohnung, welche er zur Zeit der Aufnahme der Hauslisten inne hatte (Straße und Hausnummer), und übergibt seinen Stimmzettel dem Wahlvorsteher, welcher denselben unerschlossen in das auf dem Tische stehende Gefäß legt.

Der Stimmzettel muß von weißem Papier sein, darf mit keinem äußeren Zeichen (Unterschrift u.) versehen und muß so zusammengefaßt sein, daß der auf ihm verzeichnete Name des Wahl-Candidaten verdeckt ist.

Ein Abdruck des Wahlgesetzes nebst Wahlreglement wird im Wahllokale zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

Elbing, den 2. Juni 1893.

Der Magistrat.

geg. **Elditt.**

Centrumswähler des Wahlkreises Elbing-Marienburg!

„Der Augenblick ist ernst; das deutsche Reich hat keinen ernsteren gehabt. Auf Jahre hin, vielleicht für immer, wird die bevorstehende Reichstagswahl für unser Rechts- und Verfassungs-, kann der von allen Seiten herannte Centrumsturm unüberwindlich bleiben.“

Mit diesen Worten aus dem Wahlaufruf der Centrumspartei und im engen Anschluß an die Centrumspartei selbst fordern wir Euch auf, am **15. Juni** sammt und sonders am Wahltag zu erscheinen und keinem anderen als dem

Centrums-Candidaten,

dem Herrn

Oberlandesgerichts-Rath **Spahn-Berlin**

Eure Stimme zu geben.

Unser Candidat ist gleich ausgezeichnet als Jurist, als Parlamentarier, als Redner, als Mann des Volkes.

Früher geraume Zeit Richter in Marienburg, ist er seit vielen Jahren in unserem Wahlkreise bei Hoch und Niedrig bekannt und beliebt.

Wiederholt ist er bei der Reichstagswahl der Mann unseres Vertrauens gewesen. Er sei es jetzt wieder!

Wohlan denn! Mit freudiger Entschlossenheit und in eng geschlossenen vollzähligen Reihen tretet an die Wahlurne und wählet den

Herrn Oberlandesgerichts-Rath **Spahn-Berlin!**

Rentier **Ackt-Elbing.** Curatus **Brock-Pangritz-Colonie.** Besitzer **Dorr-Montau.** Kaufmann **Freyer-Tiegenhof.** Rentier **Gehrmann-Neuteich.**
Ehrendomherr **Grünenberg-Gr. Vichtenau.** Pfarrer **Hoepfner-Neufkirch-Höhe.** Pfarrer **Kretschmann-Ladepopp.** Pfarrer **Langwald-Neuteich.** Tischlermeister **Lunau-Tolkemit.**
Rentier **Liedtke-Hütte.** Defan **Nitsch-Marienburg.** Propst **Preuschhoff-Tolkemit.** Sattlermeister **Prier-Marienburg.** Pfarrer **Rohfleisch-Elbing.**
Curatus **Werner-Tiegenhof.** Defan **Zagermann-Elbing.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 130.

Elbing, den 6. Juni.

1893.

Elfriede.

Roman von B. Niedel-Ahrens.

17)

Nachdruck verboten.

Einige Monate nach Onkels Tode trat in Rio ein Klaviervirtuose Namens Jose Bianna auf, der Concerte gab und durch sein wunderbares Spiel die Aufmerksamkeit aller Musikliebenden auf sich zog; ein etwas abenteuerlicher Ruf ging ihm voran, man erzählte sich von seinen Extrabagatzen und niemand wußte zu sagen, woher er eigentlich kam und was er gewesen. Er ertheilte gegen sehr hohes Honorar auch Unterricht, und bald wurde es in den betreffenden Kreisen Rio's Mode, bei Jose Bianna Klavierstunden zu nehmen.

Tante Elsa hatte ihn in einer Gesellschaft spielen hören, war entzückt von seiner Meisterschaft und Persönlichkeit und lud ihn zu uns ein, um wegen des mir zu ertheilenden Unterrichts mit ihm zu sprechen.

Jose Bianna kam und stellte sich vor; es war eine schlanke, doch muskulöse Gestalt, sein regelmäßiges Antlitz trug die goldgelbe Farbe, welche ihren Ursprung in der schwarzen Race nicht verleugnen kann; dazu stimmten die nachtschwarzen Augen, das lockige Haar, die blühenden Zähne unter dem kleinen schwarzen Bart. Er war entschieden ein bildhübscher Mann, und doch fühlte ich mich von ihm abgestoßen, ohne im Stande zu sein, mir über die Ursache Rechenschaft zu geben; ich bemerkte nur ein einziges Mal einen kühnen, prüfenden Blick, der meine ganze Gestalt umschlang, und dabei loderte in seinen Augen eine unheimliche Flamme auf.

Die Stunden begannen, zweimal wöchentlich — der Meister kam regelmäßig, ich lernte eifrig; meine mittelmäßige Begabung erkennend, gab ich mir doppelt Mühe, Jose Bianna nicht Grund zur Einstellung des Unterrichts zu geben, was er nicht selten bei Mangel an Aussicht auf Erfolg zu thun pflegte. Er fesselte mich an sich durch sein Spiel; war die Stunde zu Ende, dann setzte er sich hin und phantasirte, zuweilen kam er auch des Abends zum Thee; ich bewunderte in ihm den großen Künstler, dessen geheimnißvoller Macht sich mein armes, junges Herz rüchhaltlos gefangen gab.

So mochte ungefähr ein Vierteljahr vergangen sein, als eines Spätnachmittags Jose

Bianna zu uns kam, während Tante Elsa und die kleine Laurianna nach der Stadt gefahren waren, um einige Besuche zu machen, bei denen sie sich etwas verspätet hatten. Mein Lehrer schien verstimmt, ich aber war von zu großer Ehrfurcht gegen ihn erfüllt, um zu fragen, was er habe, besonders, da er stets ängstlich vermietheden, von seiner Vergangenheit, oder seinen gegenwärtigen Verhältnissen zu sprechen. Er trank ein Glas Wein, welches ich ihm durch Rafaelo vorsehen ließ, und nahm dann vor dem Flügel Platz, der in einem großen Saal stand, dessen Thüren in's Freie führten. Es war acht Uhr, und da der Tag unwölkt, begann die Dämmerung früh zu sinken. Ich fragte, ob die Kerzen am Flügel angezündet werden sollten, doch er verneinte hastig und begann zu spielen, eine jener wilden Melodien, die mir immer im Sinne lag, fremdartig, zauberhaft, und mich verfolgte bis in den tiefsten Traum.

Es wurde dunkler, ich lehnte, das Haupt auf die Hand gestützt, in des Künstlers Nähe, da spürte ich plötzlich, daß seine Augen unverwandt auf mich gerichtet waren, mit einem eigenthümlichen Ausdruck, feurig und tief, unter dem ich erzitterte und mich nicht zu bewegen vermochte, der mich magisch bannte und mein Herz in ungestümen Schlägen pochen ließ. Er spielte leiser, immer beständiger klangen die Töne, wie aus weiter Ferne kommend zu mir, dann flüsterte eine melodische Stimme meinen Namen:

„Elfriede!“

Ich schwieg, während er mich fortwährend ansah und gedämpft weiter spielte, so daß ich in dem Bann gefangen blieb und seinen Worten lauschte. Es waren berauschte Klänge der Liebe, die sich in meine Seele schmachtelten, und ich glaubte ihnen, hingerissen von dem Bewußtsein, daß mich Jose Bianna, der von allen Damen Rio's Gefeierte und Bewöthnte, liebte, ich war so unerfahren um jene Zeit!

Endlich erhob er sich, trat dicht an mich heran und wiederholte die Frage, ob ich die Neigung erwidere, welche er von der ersten Stunde in leidenschaftlicher Gluth für mich empfunden, und setzte hinzu, ob ich sein Weib werden wolle. Verwirrt, mit mir selbst nicht vollkommen klar, doch erfüllt von einem unbestimmten Glücksgefühl, gab ich meine Einwilligung. Meine Empfindungen schwärmerischer Bewunderung seiner dämonischen Kunst hielt ich für Liebe und redete mich selbst in

den künstlichen Taumel der Gefühle hinein, bis sein erster Kuß an jenem Abend kurz vor Tante Elisa's Heimkehr mich ihm heimlich verlobte. —

Ich erwartete voll Ungeduld die nächste Stunde, während welcher wir manches Wichtige besprechen wollten; vor allem beschwor mich Jose Bianna, nicht von unserem Bündniß zu sprechen; aus Gründen, die mir noch unbekannt bleiben mußten, würde Tante Elisa niemals eine Verbindung zwischen uns gestatten; ich glaubte ihm alles, war doch auch gegenüber meinen noch fast kindlichen Anschauungen von Welt und Menschen gar kein Grund vorhanden, warum ich es nicht sollte. Tante Elisa war sehr ehrgeizig, sie wollte hoch mit mir hinaus, Jose Bianna aber mit seinem Ruf als Abenteurer und unsterben Künstlerleben erschien ihr jedenfalls nicht als eine passende Partie. Ich natürlich hielt alles, was von ihm gesagt wurde, für Verleumdung und sah in ihm nur das unschuldige Opfer des Neides und der Bosheit. — Bald darauf sollte ein Kirchen-Concert stattfinden, an dem die Schüler und Schülerinnen des Künstlers mitzuwirken hatten; wir hielten gemeinschaftliche Uebungen in seiner Wohnung ab, und bei dieser Gelegenheit wußte er es so einzurichten, daß ich bis zuletzt blieb und er mir die Begleitung nach unserem Hause anbot. Ich willigte ein, und nun beschwor mich Jose Bianna in den leidenschaftlichsten Ausdrücken, da gar keine Aussicht für uns vorhanden, — im geheimen sein Weib zu werden. — Gleich nach unserer Trauung wollten wir vor Tante Elisa hintreten, der unwiderrüflichen Thatsache würde sie sich alsdann zweifellos fügen.

Mein kindlicher Sinn fand das alles zwar sehr romantisch, aber ich wogerte mich doch energisch; er bat immer dringlicher, bis ich zu schwanken begann, seine Bitten wurden stehender, ich wurde verwirrt von seiner feurigen Hingebung, die das, was ihr versagt, im Sturme an sich reißen wollte; Jose Bianna hatte über mich eine dämonische Gewalt, die er seinem Spiele dankte. Und endlich, nach langem Widerstreben, war es ihm gelungen, mich zu überreden, ich willigte unter Thränen und doch auch wiederum von seinem Ungeßüm beglückt, ein.

Und doch war ich nicht wirklich glücklich, eine innere Stimme warnte mich vor diesem entscheidenden Schritte hinter Tante Elisa's Rücken; aber es mußte sein; denn aus gelegentlichen Gesprächen hatte ich, den Gegenstand klug berührend, jetzt erfahren, daß sie in der That niemals eine Verbindung meinerseits mit dem extravaganten Künstler dulden würde; meine Bewunderung und Eingenommenheit für ihn aber war bereits zu solcher Höhe gestiegen, daß mir der Gedanke einer ewigen Trennung unerträglich schien.

Etwa zwei Wochen später unternahm Tante Elisa eine Reise nach unserer nicht weit von Santagallo gelegenen Hacienda Santa Rosa,

wo sie geschäftlich zu thun hatte und voraussichtlich sechs bis acht Tage verweilen würde; diese Zeit wollte Jose Bianna zu unserer gesetzlichen Verbindung benutzen, nachdem es ihm gelungen, meine letzten Scrupel und Bedenken zu beschwichtigen.

Rafaelo, der mir von jeher treu ergeben, wurde angewiesen, er half mir, sehr gegen seinen Willen, einen kleinen Koffer packen und aus dem Hause schaffen, nach der Rua Dom Pedro, wo Jose Bianna wohnte und am Abend unsere Trauung durch einen ihm befreundeten Geistlichen stattfinden sollte; nach der heiligen Handlung wollten wir im Hotel de France speisen und dann mit dem letzten Zug nach Putz da Zora fahren, um dort ein paar glückliche Tage zu verbringen, worauf wir nach Tante Elisa's Rückkehr zu dieser gehen und sie gemeinsam um Verzeihung bitten wollten.

Eine alte mürrische Schwarze, die Dienerin Jose Bianna's, half mir, mich zu der Trauung ankleiden, und mehr todt als lebendig betrat ich das für die Ceremonie hergerichtete kleine Zimmer, in welchem eine mit brennenden Essenzen angefüllte Krystallschale einen heißen, betäubenden Duft verbreitete und alle Gegenstände wie durch eine Nebelwolke erscheinen ließ; meiner Sinne kaum mächtig, sah ich in unbestimmten Umrissen den Geistlichen in seiner schwarzen Amtstracht und einem dicken, aufgedunsenen Gesicht, dessen gemeiner Ausdruck mich unangenehm berührte. Zitternd, einer Ohnmacht nahe, kniete ich vor dem improvisirten Altar, die Stirn fast bis auf den Boden geneigt. Der Segen war gesprochen, die heilige Handlung, deren Zeugen Rafaelo und die alte Negerin gewesen, vorüber — ich war Jose Bianna's Weib! Die ganze Tragweite des verantwortlichen Schrittes war endlich über mich gekommen, und unter diesem Bewußtsein brach ich fast auf der Straße, als wir die wenigen Schritte zum Wagen gingen, bewußtlos zusammen. Zu spät — und Jose wußte mich mit liebevollen Aufmerksamkeiten so zu überschütten; er schien den Gipfel aller irdischen Seligkeit erreicht zu haben, daß ich in etwas von der hingebenden Liebe meines Gatten getränkt, die Reise antrat. —

Es war dunkler geworden unter den welt-ausgreifenden Zweigen der alten Markuseiche; hin und wieder fuhr ein Windstoß vom Meer herüber, huschte zitternd in leisem Rauschen durch die Aeste, einzelne Blätter flatterten langsam auf den Boden. In der Ferne hörte man das dumpfe Rollen eines aufsteigenden Gewitters; das graue Licht des dunkelbewölkten Himmels lag in finstern Schleiern auf der todesruhigen Natur.

„Vollende.“

Werner sprach nur dieses eine Wort, nach langer qualvoller Pause; das war nicht mehr der warme Klang seiner wohlklingenden Stimme, kalt und tonlos kamen die Laute von den Lippen. Er wandte sich nicht zu Elfriede, sondern blickte

starr, mit todesblassem Antlitz nach einem Punkt am Horizont, wo die schwarzgrauen Wolkensäulen sich drohend emporhürmten. Er beachtete sie nicht, er sah im Geiste nur ein einziges, furchtbares Bild — Elfriede als das Weib Jose Bianna's, — und ein Wehe, so bitter und schneidend, zerriß sein Inneres, daß er unfähig eines Wortes war.

Elfriede mochte ahnen, was in der Seele des jungen Mannes vorging, sie rückte unbemerkt weiter von ihm ab und schmiegte sich tiefer in die Schatten. Ihre Gestalt sank zusammen, ein Ausruf wollte ihren Lippen entfallen, sie hielt ihn zurück, lauschte und betrachtete besorgt den Geliebten, um den Eindruck zu erkennen, den ihr Geständniß auf ihn gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

-- **Daß brennbare Gase** in menschlichen Magen in Folge ungewöhnlicher Gährungsprozesse entstehen und sich, sobald sie mit einer Flamme in Berührung kommen, sogar entzünden können, ist neuerdings von Dr. Franz Kühn wieder bestätigt worden. Diese Gase enthalten nach den Untersuchungen verschiedener Forscher neben großen Mengen Stickstoff und Kohlenäure auch Wasserstoff und in geringeren Mengen Sauerstoff und zuweilen Spuren von Sumpfgas. Bei der Gegenwart von Wasserstoff und vielleicht auch noch verwickelter Kohlenstoffverbindungen ist es nicht verwunderlich, daß diese Gase in Berührung mit der Luft, z. B. beim Aufstoßen, unter günstigen Bedingungen sich entzünden, wie sie auch, künstlich unter Wasser aufgefassen, leicht brennen. Und in der That giebt es in der medizinischen Literatur eine kleine Anzahl von Fällen, wo solche Gase durch Zufall in Brand geriethen und so dem Kranken Gefahr brachten. Schon im Jahre 1864 erwähnte Professor Waldenburg einen Kranken, der in Folge eines Magenleidens an starker Gasbildung im Magen litt. Ein Theil der aufstoßenden Gase schmeckte säuerlich und verursachte die Empfindung der Kohlenäure nach Weißbiergenuß, zeitweise aber hatten die Gase auch ganz anderen Charakter, indem sie nach faulen Eiern schmeckten und rochen. Und diese Gase entzündeten sich bei Anwesenheit eines brennenden Gegenstandes außerordentlich leicht; wenn der Kranke eine Cigarre rauchte und bei herannahendem Aufstoßen die brennende Cigarre aus dem Munde nahm und sie in der Nähe desselben hielt, so zünden die aufstoßenden Gase plötzlich Feuer und verpufften mit einer sichtbaren bläulichen

Flamme, von der der Kranke auch in der Mundhöhle ein Brennen empfand. In einem andern Falle, der von Dr. Popoff beobachtet wurde, waren die Gase geruchlos und brannten, in einem Gefäß unter Wasser aufgegangen, im Dunkeln mit schwach bläulicher Flamme dabei hörte man oft ein Knistern, zuweilen erfolgten aber auch starke Explosionen, so daß selbst die Gefäße zersprengt wurden, wie auch der Kranke selbst sich oft seinen Schnurrbart, Lippen und Nase versengt haben will, wenn er beim Anzünden einer Cigarre vom Aufstoßen überrascht wurde. Aehnliches erzählt Dr. Scott Orr von einem 70jährigen Mann, der schon seit Jahren an großer Säuremenge und Verdauungsstörungen und an starken Blähungen nach jeder Mahlzeit litt, die besonders während der Nacht mit heftigen Schmerzen verbunden waren. Eines Abends wollte er sich seine Pfeife anzünden und gerade als er das Licht an seine Pfeife hielt, überfiel ihn die ungewollte Unterbrechung, die Gase zünden Feuer und verbrannten ihm Schnurrbart und Lippen. Es gab eine Explosion, als wenn man etwas Pulver aufzünden läßt. Fünf bis sechsmal passirte ihm Aehnliches. Auch Dr. Beatson weiß von einem Mann zu berichten, dessen Athem eines Nachts, als er eben nach der Uhr geleuchtet hatte, beim Ausblasen des Lichtes Feuer fing, so daß es einen Krach gab, wie bei einem Pistolenschuß, und seine Frau vom Knall erwachte. Auch Dr. Friedrich Schulze beobachtete mehrere Monate hindurch einen Kranken, dessen aufgestoßene Gase sich an einem Streichholz, das man ihm vor den Mund hielt, unter lautem Knall entzündeten, wie wenn man eine ungewöhnliche Gasflamme anzündet, wobei fußlange bläuliche Flammen vor seinem Munde sichtbar wurden. Auch die Schaumblasen, welche sich auf der Oberfläche erbrochener Massen in reichlicher Menge bilden, waren mit brennenden Gasen gefüllt: führte man ein brennendes Streichholz dicht über die Blasen hinweg, so entstand eine Folge von puffenden Detonationen, wie ein Pelotonfeuer im Kleinen. Wie reichlich die Gasbildung unter Umständen im Magen sein kann, zeigt ein Fall, den Dr. Arnold bereits $3\frac{1}{2}$ Stunden nach dem Tode des Kranken zu seziren hatte. Der mächtig ausge dehnte Magen nahm fast die ganze Bauchhöhle ein und beim Anstechen strömten große Mengen Gas aus, die mit einer etwa halbfußlangen hellblauen Flamme brannten. Weiter sind vereinzelte derartige Beobachtungen noch von Friedrich, Frerichs, Heynsius, Sandby, Raugby bekannt. In neuester Zeit hat auch Dr. Franz

Ruhn, Assistent an der medizinischen Klinik des Professors Kiegel in Gießen, ebenfalls mehrere derartige Fälle veröffentlicht. Dieser Arzt konnte auch die Hefegährung als die Hauptursache solcher Gasbildungen im menschlichen Magen, dessen andauernde Thätigkeit in besonderer Weise gestört ist, bestätigen. Dr. Ruhn suchte auch Mittel zur Bekämpfung derselben ausfindig zu machen. Unter den verschiedenen gährungswidrigen Stoffen zeigten sich ohne sonstige schädliche Nebenwirkungen nur die Salizylsäure und das Saccharin fähig, die Gasbildung zu hemmen. Die Salizylsäure war schon in Lösungen von 0,0005 v. H. wirksam, Saccharin dagegen gab erst bei 0,05 v. H. Aussicht auf Erfolg. Da sich aber aus einem Liter Mageninhalt im Laufe einer Nacht vier Gas entwickeln können, so bedarf es unter allen Umständen größerer Mengen (bis zu 0,01 Gramm Salizylsäure und 1,0 Gramm Saccharin), um Wirkungen zu erzielen.

— **Ein ungewöhnliches Stiergefecht.** Aus Getafe wird über ein ungewöhnliches Stiergefecht gemeldet, wobei zwei Personen getödtet, sechs gefährlich verwundet und verschiedene andere mehr oder weniger verletzt worden sind. Es waren zwei Vorstellungen angekündigt, die eine für den Morgen und die andere für den Nachmittag, wobei 50 Stiere vorgeführt werden sollten, welchen Amateurkämpfer entgentreten sollten. Eine große Menschenmenge hatte sich versammelt, darunter zahlreiche Strolche aus Madrid, und trotz aller Verbote waren etwa 60 Personen unberechtigterweise in die Arena gestiegen und reizten die Stiere, von denen 22 zur ersten Vorstellung herbeigeschafft waren. Die Stiere wurden jedoch nicht getödtet, sondern man ließ sie, nachdem sie eine Zeit lang gehezt worden waren, wieder aus der Arena heraus. Am Morgen war nur ein Mensch von einem wüthenden Stier gefährlich verletzt worden, Desto toller ging es am Nachmittag her, als 28 Stiere in den Ring gebracht wurden. Ein Stier stieß seine Hörner durch den Mantel eines Mannes, und als ein Jüngling aus Madrid dem Stier denselben entreißen wollte, tödtete ihn das wild gewordene Thier, indem es ihn unter dem Jubel der Menge aufspießte. Ein anderer Jüngling wurde von dem Stier an die Wand gedrückt und so auf der Stelle getödtet. Der Kampf dauerte fort, bis der letzte Stier in die Arena geführt worden war — immer in Anwesenheit und unter Leitung von Beamten! Es sollen nun gerichtliche Schritte gegen alle diejenigen Personen unternommen werden, welche ohne Erlaubniß die Arena betreten.

— **Der Ozean wird eingeseift.** Um die Gefahr der Seefahrten zu vermindern, hat man Versuche angestellt, die aufgeregten Meereswogen durch Del zu beruhigen. Im neuesten Heft der von der deutschen Seewarte in Hamburg herausgegebenen „Annalen der Hydrographie und maritimen Meteorologie“ berichtet Dr. Köppen über die zu diesem Zwecke in jüngster Zeit angestellten Versuche. Am unwirksamsten zeigte sich danach das Petroleum, während das Tafelöl schon einen schwachen Einfluß erkennen ließ. Noch besser bewährten sich Leinöl, Rüßöl und Terpentinöl, Fischthran dagegen wirkte verschieden, je nach seinem Fettgehalt. Völlig neu aber ist die Beobachtung, daß Seifenwasser selbst in großer Verdünnung allen Delen überlegen ist. Dr. Köppen äußert daher die Ansicht, daß in Zukunft an die Stelle des Delens das Seifen der Wellen treten werde, zu welchem Verfahren er die Verwendung der gewöhnlichen grünen Seife vorschlägt. Eine Lösung von 1 Theil Seife in 1000 Theilen Wasser gewähre hinreichenden Schutz, während stärkere Lösungen kaum besser wirkten. Ebenso entspreche der Bedarf an Seifenlösung dem Bedarf an Del, wenn auch wegen der leichteren Mischbarkeit mit dem Meerwasser eine unbedeutende Erhöhung der ersteren über den Delbedarf zu empfehlen sei.

— **Der Gurt des schottischen Staatschwertes.** Die in Edinburg Castle aufbewahrten Kronregalien der schottischen Könige wurden am 29. Mai durch eine interessante Reliquie bereichert, den lange vermißten Gurt des Staatschwertes. Nach der Schlacht von Dunbar waren die gesammten Regalien, da man das Schloß von Edinburg nicht für sicher genug hielt, auf die Feste Dunnotar geschafft worden, deren Kommandant Sir G. Ogilvy dieselben bei der bevorstehenden Erstürmung des Platzes von seiner Frau entfernen und in der Kirche von Kinness vergraben ließ. Als mehrere Jahre später die Gegenstände der Krone zurückgegeben wurden, behielt aus unaufgeklärten Gründen Ogilvy den Schwertgurt zurück, den man 1790 in einer Gartenumfriedigung eingemauert fand. Seitdem war die historische Reliquie im Besitz der direkten Nachkommen Ogilvy's geblieben, welche sie jetzt der Krone zum Geschenk gemacht haben.

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.